©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Ein Ereignis von der Größe und Bedeutung des sowjetischen Partisanenkrieges der Jahre 1941–1944 konnte nicht unbeachtet bleiben. Die Zahl der einschlägigen Darstellungen ist groß. Doch ist es ihr durchgehendes Problem, dass sie die Ereignisse entweder aus sowjetischer oder aus deutscher Sicht rekonstruieren. Als einer der ersten hat Alexander Brakel alle sowjetischen, deutschen und polnischen Quellen systematisch miteinander verzahnt. Das ermöglicht einen völlig neuen Blick auf diesen Krieg.

Alexander Brakel

„Das allergefährlichste ist die Wut der Bauern." Die Versorgung der Partisanen und ihr Verhältnis zur Zivilbevölkerung

Eine Fallstudie zum Gebiet Baranowicze 1941–1944

Die Partisanenbewegung in Weißrußland stellt in ihrem Ausmaß eine Besonderheit für die besetzten Gebiete Europas während des Zweiten Weltkriegs dar. Nirgendwo sonst war der bewaffnete Widerstand so stark wie in dieser Gegend, die etwa zur Hälfte dem zivilverwalteten Generalkommissariat Weißruthenien, zur anderen Hälfte dem Rückwärtigen Heeresgebiet Mitte unterstand[1]. Schon früh bildeten sich Legenden um diese Guerillabewegung, sowohl von deutscher als auch von sowjetischer Seite. Letztere idealisierte die Partisanenbewegung zum „Kampf des ganzen Volkes" (*vsenarodnaja bor'ba*), der auf die Befreiung von den „deutsch-faschistischen Eroberern" (*nemecko-fašistskie zachvatčiki*) gerichtet war. Zum „Kampf des ganzen Volkes" wurde der Partisanenkrieg in dieser Sicht dadurch, daß die Partisanen im Einvernehmen mit der Bevölkerung handelten, von dieser mit allen Mitteln unterstützt wurden und die Land- und Stadtbewohner in großer Zahl die Reihen des sowjetischen Untergrunds auffüllten[2].

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist in der russischen und weißrussischen Historiographie wenig Veränderung zu beobachten. Zwar gibt es Einzeluntersuchungen, zum Teil auch im populärwissenschaftlichen Be-

[1] Vgl. Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburg 1999, S. 12. Um die Einheitlichkeit zu wahren, werden sämtliche Ortsangaben in polnischer Schreibweise wiedergegeben, da das untersuchte Gebiet bis zur Potsdamer Konferenz noch offiziell zu Polen gehörte und lediglich infolge des Geheimen Zusatzprotokolls zum Hitler-Stalin-Pakt 1939–1941 unter sowjetischer Besatzungsherrschaft gestanden hatte.

[2] Siehe z. B. Lavrentij Canava, Vsenarodnaja partizanskaja vojna v Belorussii protiv nemecko-fašistskich zachvatčikov, Minsk 1949; Vsenarodnoe partizanskoe dviženie v Belorussii v gody Velikoj Otečestvennoj vojny (ijun' 1941–ijul' 1944). Dokumenty i materialy v trech tomach, Minsk 1967–1982; Vsenarodnaja bor'ba v Belorussii protiv nemecko-fašistskich zachvatčikov v gody Velikoj Otečestvennoj vojny, 3 Bde., Minsk 1983–1985; P. K. Ponomarenko, Vsenarodnaja bor'ba v tylu nemecko-fašistskich zachvatčikov 1941–1944, Moskau 1986.

VfZ 3/2007 © Oldenbourg 2007
Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

reich[3], die dieses Bild der Partisanenbewegung in Zweifel ziehen, der „allgemeine Volkskampf" wurde nun auf einen „Volkskampf" (*narodnaja bor'ba*) reduziert, das Gesamtbild bewegt sich jedoch weiterhin sehr nah an dem, was man bereits in der Sowjetunion vermittelte[4].

Dagegen war die westdeutsche Geschichtsschreibung lange von der Betrachtungsweise der Wehrmacht geprägt, die in den Partisanen irreguläre Kämpfer ohne Anspruch auf Schutz des Völkerrechts sah. Über Jahrzehnte galt die Partisanenbekämpfung als legitimer Teil des Krieges, und auch die deutschen Methoden wurden nicht in Frage gestellt[5]. In den letzten zwanzig Jahren ist jedoch in die Diskussion Bewegung gekommen, weil Historiker zeigen konnten, daß die deutschen Truppen nicht nur den Kampf gegen die Partisanen häufig mit äußerster Brutalität führten, sondern auch unter dem Vorwand der Partisanenbekämpfung zahlreiche „sachfremde" verbrecherische Ziele, wie die Judenvernichtung oder die Verschleppung von Zivilisten in die Zwangsarbeit, verfolgten[6].

---

[3] Siehe z. B. V. I. Bojarskij, Partizany i armija. Istorija uterjannych vozmožnostej, Minsk 2003; Viktar U. Chursik, Kroŭ i popel Dražna. Historyja partyzanskaha zlačynstva, Minsk 2003; B. V. Sokolov, Okkupacija. Pravda i mify, Moskau 2003. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Bernhard Chiari, Potsdam.

[4] Siehe z. B. Vladimir Kuz'menko, Intelligencija Belarusi v period nemecko-fašistskoj okkupacii (1941–1944 gg.), Minsk 2001; Aljaksandr Kavalenja, Padrychtoŭka partyzanskaj moladzi da ŭzbroenaj barac'by z njamecka-fašysckimi zachopnikami, in: Staronki vaennaj historyi Belarusi, Ausgabe II, Minsk 1998, S. 156–171; ders., Struktura, formy i metody vnutrisojuznoj raboty komsomol'skogo-molodežnogo podpol'ja na okkupirovannoj territorii Belarusi 1941–1944, in: 55 hadoŭ Peramohi ŭ Vjalikaj Ajčynnaj vajne: pohljad praz hady, novyja kancėpcyi i padychody. Matėryjaly navukova-tėarėtyčnaj kanferėncyi 4–5 maja 2000 hoda, Teil I, Minsk 2001, S. 5–20; ders., Belarus' u vyprabavannjach vajny (1939–1945 gg.). Vučėbna-metadyčny dapamožnik, Minsk 2001; Ja. S. Pavlov, Partizanskoe dviženie i podpol'naja bor'ba na territorii Belarusi v gody Velikoj Otečestvennoj vojny, in: Ders. (Hrsg.), „Bolevye točki" istorii Belarusi. (Aus dem wissenschaftlichen Nachlass), Minsk 1997, S. 173–182; Leonid Grenkevich, The Soviet Partisan Movement 1941–1944. A Critical Historiographical Analysis, London/Portland 1999. Für einen Überblick über die sowjetische und weißrussische Historiographie zum Partisanenkrieg siehe Aljaksej Litvin, Stvarėnne i bajavaja dzejnasc' partyzanskich farmiravannjaŭ na tėrytoryi Belarusi, in: Belarus' u hady Vjalikaj Ajčynnaj vajny. Prablemy histaryjahrafii i krynicaznaŭstva, Minsk 1999, S. 90–123.

[5] Siehe etwa Hermann Teske, Partisanen gegen die Eisenbahn, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 3 (1953), S. 468–475; ders., Über die deutsche Kampfführung gegen die russischen Partisanen, in: Wehrwissenschaftliche Rundschau 14 (1964), S. 662–675; Helmuth Rentsch, Partisanenkampf, Erfahrung und Lehren, Frankfurt a. M. 1961. Siehe auch Erich Hesse, Der sowjetische Partisanenkrieg 1941–1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle, Zürich/Frankfurt a. M. 1969, der zwar die deutschen Methoden der Partisanenbekämpfung hinterfragt, dabei jedoch weniger ihre Legitimität, als vielmehr ihre mangelnde Wirksamkeit kritisiert. Für neuere – qualitativ schlechtere – Beispiele siehe Wolfgang Hasch/Gustav Friedrich, Der Partisanenkrieg der Sowjetunion und die deutschen Gegenmaßnahmen im Zweiten Weltkrieg, in: Hans Poeppel/Wilhelm-Karl Prinz v. Preußen/Karl-Günther v. Hase (Hrsg.), Die Soldaten der Wehrmacht, München 1998, S. 230–255; Franz W. Seidler (Hrsg.), Verbrechen an der Wehrmacht, Bd 1: Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42, Selent 1997; ders., Verbrechen an der Wehrmacht, Bd. 2: Kriegsgreuel der Roten Armee 1942/43, Selent 2000.

[6] Siehe z. B. Hans Umbreit, Das unbewältigte Problem. Der Partisanenkrieg im Rücken der Ostfront, in: Jürgen Förster (Hrsg.), Stalingrad. Ereignis – Wirkung – Symbol, München/Zürich ²1993, S. 130–150; Jürgen Förster, Die Sicherung des „Lebensraumes", in: Das Deutsche Reich

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Partisanenbewegung selbst blieb hingegen für westliche Historiker weitgehend unbekannt[7]. Besonders augenfällig wird dies anhand der Rezeption der von Hannes Heer aufgestellten Behauptung, es habe einen großangelegten „Partisanenkampf ohne Partisanen" gegeben[8]. Diese These ist inzwischen von der Forschung widerlegt worden[9]. Dennoch besteht das Problem fort: Auf Grundlage deutscher Archivalien wird der Historiker nicht mehr erhalten als den Blick der deutschen Kampf- und Besatzungstruppen und damit nie über deren Erkenntnisstand hinauskommen. Der Innenblick auf den sowjetischen Untergrund wird ihm indes verborgen bleiben[10].

Diesem Problem begegneten erste, auf Basis der Partisanenakten entstandene Studien aus Polen, etwa die von Zygmunt Boradyn angefertigten Untersuchun-

und der Zweite Weltkrieg (künftig: DRZW), Bd. 4: Horst Boog u. a., Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983, S. 1030–1078; Gerlach, Morde, S. 463 u. S. 899–1010; Timm C. Richter, „Herrenmensch" und „Bandit". Deutsche Kriegsführung und Besatzungspolitik als Kontext des sowjetischen Partisanenkrieges (1941–44), Münster 1998; ders./Moritz F. Lück [Cim K. Rychtar/Moryc F. Ljuk], „Paljavanne dazvaljaecca": barac'ba z partyzanami ŭ „heneral'nym kamisaryjace Belarutėnija" (1943), in: Belaruski histaryčny ahljad 7 (2000), S. 365–401; Ruth Bettina Birn, Zweierlei Wirklichkeit? Fallbeispiel zur Partisanenbekämpfung im Osten, in: Bernd Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum „Unternehmen Barbarossa", München/Zürich 1991, S. 275–290. Allerdings neigen diese Arbeiten teilweise durch vollständige Konzentration auf das deutsche Vorgehen zur Unterbewertung der tatsächlichen militärischen Bedrohung durch die Partisanen. Vgl. dagegen Franz W. Seidler, Die Wehrmacht im Partisanenkrieg. Militärische und völkerrechtliche Darlegungen zur Kriegführung im Osten, Selent 1999, der den Partisanenkampf allein auf die militärischen Aspekte reduziert und selbst brutale deutsche Maßnahmen lediglich als Reaktion auf das Verhalten der Partisanen verstehen will.

[7] Ausnahmen bilden z. B. Kenneth D. Slepyan, "The People's Avengers": Soviet Partisans, Stalinist Society and the Politics of Resistance 1941–1944, Ann Arbor 1994; ders., People' s Avengers or Enemies of the People? Identity Politics and the Soviet Partisan Movement, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 2 (1998), S. 141–152; ders., The Soviet Partisan Movement and the Holocaust, in: Holocaust and Genocide Studies 14 (2000), S. 1–27; Truman Anderson, Incident at Baranivka: German Reprisals and the Soviet Partisan Movement in Ukraine, October–December 1941, in: The Journal of Modern History 71 (1999), S. 585–623; Hans-Heinrich Nolte, Partisan War in Belorussia 1941–1944, in: Roger Chickering/Stig Förster/Bernd Greiner (Hrsg.), A World at Total War. Global Conflict and the Politics of Destruction, 1937–1945, Cambridge 2005, S. 261–276; Alexander Hill, The War behind the Eastern Front. The Soviet Partisan Movement in North-West Russia 1941–1944, London/New York 2005.

[8] Hannes Heer, Die Logik des Vernichtungskrieges. Wehrmacht und Partisanenkampf, in: Hannes Heer/Klaus Naumann (Hrsg.), Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Hamburg 1995, S. 104–138, hier S. 107–110.

[9] Siehe z. B. Peter Lieb, Täter aus Überzeugung? Oberst Carl von Andrian und die Judenmorde der 707. Infanteriedivision 1941/42. Das Tagebuch eines Regimentskommandeurs: Ein neuer Zugang zu einer berüchtigten Wehrmachtsdivision, in: VfZ 50 (2002), S. 523–557, hier S. 545; Nolte, Partisan War, in: Chickering/Förster/Greiner (Hrsg.), Total War, S. 267; Hill, War, S. 164; Gerlach, Morde, S. 862. Allerdings geht Gerlach davon aus, daß die militärische Bedrohung durch die Partisanen für die Deutschen nur ein Vorwand war, um gegen die Bevölkerung vorzugehen. Entscheidend sei die Vernichtungsabsicht gewesen. Vgl. ebenda, S. 882 u. S. 891.

[10] Ein Grund dafür war, daß westliche Historiker zu sowjetischen Zeiten keinen Zugang zu den – meist als geheim oder streng geheim eingestuften – Partisanendokumenten bekamen. Darunter leidet auch der ansonsten sehr überzeugende Sammelband von John A. Armstrong (Hrsg.), Soviet Partisans in World War II, Madison 1964.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gen zu den Auseinandersetzungen zwischen polnischer Heimatarmee und Sowjetpartisanen im Gebiet Nowogródek[11]. Hilfreich sind auch die Studien von Kazimierz Krajewski über die Heimatarmee sowie die von Janusz Marzalec und die Dokumenteneditionen von Michał Gnatowski[12]. Während jedoch die sowjetische und postsowjetische Historiographie die Partisanen überwiegend positiv darstellten, erscheinen sie in diesen Arbeiten nicht selten in ausschließlich negativem Licht. Insbesondere erfolgt keine Differenzierung zwischen einzelnen Brigaden, auch zeitliche Entwicklungen werden meistens nicht ausreichend berücksichtigt. Dennoch erweitern sie unser Bild der Partisanenbewegung um wichtige Aspekte.

In Deutschland hat vor kurzem Bogdan Musiał wichtige Ergebnisse zur Partisanenbewegung vorgelegt. Im Frühjahr 2004 erschien eine von ihm edierte Quellensammlung wichtiger, weitgehend unveröffentlichter Dokumente[13]. Dabei handelt es sich ausschließlich um von Partisanen selbst verfaßte Berichte, Befehle und Meldungen aus den Beständen des Nationalarchivs der Republik Belarus (*Nacional'ny archiŭ Rėspubliki Belarus'*, NARB), die zusammen mit den ausführlichen Einleitungskapiteln des Bandes einen Blick auf den Alltag des Partisanenlebens erlauben, unter anderem auch auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Partisanen und Landbevölkerung. Das dadurch entstehende Bild ist weit entfernt von dem der strahlenden Helden, welche die Bevölkerung gegen die deutschen Besatzer verteidigen. Stattdessen dominieren die Übergriffe der Partisanen gegen die Zivilbevölkerung bis hin zu offenem Terror. Allerdings stellt sich – wie Bernhard Chiari zu Recht anmerkte – die Frage, inwieweit es sich hierbei um eine Häufung von Einzelfällen oder um ein wirkliches Charakteristikum des sowjetischen bewaffneten Untergrundes handelte[14].

---

[11] Vgl. Zygmunt Boradyn, Niemen – rzeka niezgody. Polsko-sowiecka wojna partyzancka na Nowogródczyźnie 1943–1944, Warschau 1999; siehe auch ders., Antyakowskie specjalne wydziały i wywiad baranowickiego zgrupowania partyzacntki sowieckiej, in: Bogusław Polak (Hrsg.), Zbrodnie NKWD na obszarze województw wschodnich Rzeczypospolitej Polskiej. Materiały I Międzynarodowej Konferencji Naukowej, 14. 12. 1995, Koszalin 1995, S. 65–70, sowie die Dokumentensammlung in: Ders./Andrzej Chmielarz/Henryk Piskunowicz (Hrsg.), Armia Krajowa na Nowogródczyźnie i Wileńszczyźnie (1942–1944) w świetle dokumentów sowieckich, Warschau 1997.

[12] Vgl. Kazimierz Krajewski, Der Bezirk Nowogródek der Heimatarmee. Nationalitätenkonflikte und politische Verhältnisse 1939 bis 1945, in: Bernhard Chiari (Hrsg.), Die polnische Heimatarmee. Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 2003, S. 563–584; ders., Na ziemi nowogródzkiej „Nów" – Nowogródzki Okręg Armii Krajowej, Warschau 1997; Janusz Marzalec, Leben unter dem Terror der Besatzer und das Randverhalten von Soldaten der Armia Krajowa, in: Chiari (Hrsg.), Heimatarmee, S. 326–354; Michał Gnatowski (Hrsg.), Dokumenty o stosunki radzieckiego kierownictwa do Polskiej konspiracji niepodległościowej na północno-wschodnich kresach Rzeczypospolitej w latach 1943–1944, in: Studia Podlaskie V (1995), S. 211–317; ders. (Hrsg.), Kontrowersje i konflikty między polskim i radzieckim podziemniem na północno-wschodnich kresach Rzeczypospolitej w latach 1943–1944 w świętle dokumentów, in: Studia Podlaskie VI (1996), S. 219–325.

[13] Vgl. Bogdan Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen in Weißrußland. Innenansichten aus dem Gebiet Baranoviči 1941–1944. Eine Dokumentation, München 2004.

[14] Vgl. Bernhard Chiari, Rezension, erscheint in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. In einem Zeitungsartikel stellte Musiał die Behauptung auf, es habe sich um ein Massenphänomen gehandelt, ohne dies jedoch zu belegen. Bogdan Musial, Verbrechen der Partisanen. Sowjeti-

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Einen Beitrag zur Klärung dieser Frage möchte der vorliegende Aufsatz durch die Untersuchung der Lebensmittelversorgung der Partisanen leisten. Diese stellte eine der wichtigsten Determinanten für das gegenseitige Verhältnis zwischen Bevölkerung und Partisanen dar, weil letztere dabei auch auf die Ressourcen der Landbewohner zurückgreifen mußten. Folglich waren die „Wirtschaftsoperationen" (*chozjajstvennye operacii*, kurz: *chozoperacii*), wie die Partisanen ihre Requirierungszüge nannten, derjenige Aspekt der Partisanenaktivitäten, den die Bevölkerung am unmittelbarsten erlebte und der ihr Bild am nachhaltigsten geprägt haben dürfte[15]. Hier lernte die Bevölkerung die Partisanen kennen, hier griffen die Partisanen unmittelbar in ihren Lebensbereich ein, hier entstanden die authentischsten Eindrücke. Unterstützten die Partisanen die Bevölkerung gegen die Deutschen, oder raubten sie ihnen lediglich die ohnehin kärglichen Lebensmittelreserven? Erfolgte die Beschaffung von Nahrungsmitteln, aber auch von Kleidung und Waffen diszipliniert, oder vermittelten die Partisanen dabei eher den Eindruck einfacher Räuberbanden?

Zur genauen Analyse dieser komplexen Sachverhalte wurde ein lokaler Ansatz gewählt. Örtlich fiel die Wahl auf das Gebiet Baranowicze, das heißt auf die Region des gleichnamigen Gebietskommissariats, das im September 1941 mit Übergabe der Besatzungsmacht von der Wehrmacht an die Zivilverwaltung gebildet worden war. Diese Gegend hatte in der Zwischenkriegszeit zu den polnischen Ostgebieten, genauer gesagt zur Wojewodschaft Nowogródek gehört, während der sowjetischen Besatzung 1939 bis 1941 zur *oblast'* Baranowicze (russ.: Baranoviči)[16]; sie bildete in der Zeit der deutschen Besatzung ein wichtiges Zentrum nicht nur der sowjetischen Partisanenbewegung, sondern auch der polnischen Heimatarmee (*Armia Krajowa*, AK), den bewaffneten Arm der polnischen Exilregierung in London[17]. Das lag in erster Linie an den geographischen Gegebenheiten, die im Norden, wo das große und schlecht zugängliche Waldgebiet der Puszcza Nalibocka und weite Sumpfgebiete lagen, ideale Bedingungen für den

sche Legende und Wirklichkeit des allgemeinen Volkskrieges, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 16. 6. 2004, S. 48.

[15] Vgl. eine ähnliche Aussage des polnischen Untergrunds in: Archiwum Akt Nowych, Warschau (künftig: AAN), 202/III/121, Bl. 265–314, hier Bl. 272, Del. rz. na kraj, Situationsbericht aus den Ostgebieten für den Monat April 1944.

[16] Vgl. Krzysztof Jasiewicz, Pierwsi po diable. Elity sowieckie w okupowanej Polsce 1939–1941 (Białostocczyzna, Nowogródczyzna, Polesie, Wileńszczyzna), Warschau 2001, S. 13–19. Die sowjetischen Partisanen hielten sich in ihrer administrativen Gliederung an die Verwaltungsstrukturen der sowjetischen Besatzungszeit, die Polen an die der Zwischenkriegszeit. Die vorliegende Untersuchung wird sich auf die deutsche Verwaltungseinheit beschränken, wegen der unterschiedlichen nationalen Provenienz der Quellen sind jedoch gewisse Überschneidungen mit außerhalb des Gebietskommissariats liegenden Territorien polnischer oder sowjetischer Verwaltungseinheiten unvermeidbar.

[17] Vgl. Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 9. Zur Heimatarmee siehe Grzegorz Mazur, Der „Bund für den bewaffneten Kampf – Heimatarmee" und seine Gliederung, in: Chiari, Heimatarmee, S. 111–149.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Guerillakampf boten[18]. Wesentlich schwieriger sah es dagegen im weitgehend waldlosen Süden des Gebietskommissariats aus, in dem sich die sowjetische Partisanenbewegung erst 1944 fest installieren konnte.

Strategische Bedeutung kam Baranowicze vor allem als wichtigem Eisenbahnknotenpunkt der Strecke Ost-West- und der Nord-Süd-Verbindung zu. Insbesondere die Verbindung nach Osten (auf der Strecke Warschau–Moskau) war von hoher Wichtigkeit für den deutschen Nachschub, deswegen stellten die Eisenbahnen das wichtigste Ziel sowjetischer Sabotagetätigkeit dar. Der sogenannte „Schienenkrieg" („*rel'sovaja vojna*") war eine der Hauptaufgaben der Partisanen und wurde zumindest zeitweise auch von der AK geführt[19]. Trotz der Tatsache, daß auch letztere auf dem Territorium tätig war, wird sich die vorliegende Untersuchung auf die sowjetische Partisanenbewegung beschränken, um den Rahmen eines Aufsatzes nicht zu sprengen. Ebenfalls nicht untersucht werden die vielen kleineren jüdischen Partisanengruppen, die sich häufig nur mit dem Ziel ihres eigenen Überlebens in den Wäldern aufhielten, aber keine Kampfaktionen durchführten. Ihre Tätigkeit ist in den Quellen nur schwer zu fassen. Die größte, zumindest anfangs unabhängig von den Sowjetpartisanen agierende Vereinigung jüdischer Partisanen unter Tuvia Bielski war nicht im Gebietskommissariat Baranowicze, sondern weiter nördlich disloziert[20].

Die Grenzen der ehemaligen Oblast' Baranoviči in den Grenzen des heutigen Weißrußland

(Quelle: Bogdan Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen in Weißrußland. Innenansicht aus dem Gebiet Baranoviči 1941–1944. Eine Dokumentation, München 2004, S. 256.)

[18] Vgl. Boradyn, Niemen, S. 13.

[19] Vgl. V. E. Černyšev, Vo glave narodnych mass protiv fašistskich zachvatčikov, in: V. E. Lobanok [u. a.] (Hrsg.), Partijnoe podpol'e v Belorussii 1941–1944. Stranicy vospominanij. Vilejskaja, Baranovičskaja, Pinskaja, Brestskaja, Belostokskaja *oblasti*, Minsk 1986, S. 110–125, hier S. 125; Mieczysław Juchniewicz, Wprowadzenie, in: Eugeniusz Wawrzyniak (Hrsg.), Ze wspomień żołnierzy AK okręgu Nowogródek, Warschau 1988, S. 5–20, hier S. 14; Jaŭhen Sjamaška, Armija Kraëva na Belarusi, Minsk 1994, S. 70–76.

[20] Zu den Bielski-Partisanen siehe Nechama Tec, Ich wollte retten. Die unglaubliche Geschichte der Bielski-Partisanen, Berlin 2002; Peter Duffy, Die Bielski-Brüder. Die Geschichte dreier Brüder, die in den Wäldern Weißrusslands 1200 Juden vor den Nazis retteten, Frankfurt a. M. 2005.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Basis der Untersuchung sind in erster Linie die Dokumente der sowjetischen Partisanen, die sich im NARB befinden, aber auch deutsche Berichte lokaler, militärischer und militärwirtschaftlicher Stellen, in erster Linie aus dem Bundesarchiv, Berlin-Lichterfelde, und dem Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg. Von besonderem Wert sind darüber hinaus die Partisanenmeldungen der örtlichen Gendarmerieposten, die in den *oblast'*-Archiven Brest und Minsk (*Dzjaržaŭny archiŭ Brėsckaj vooblasci* und *Dzjaržaŭny archiŭ Minskaj vooblasci*) verwahrt werden, vor allem im Fond 995 in Brest[21]. Die Überlieferungslage des polnischen Untergrunds ist sehr dürftig, wurde jedoch in den wenigen Fällen, in denen dies möglich war, ebenfalls zur Beurteilung herangezogen[22].

Ein Problem der Quellen besteht darin, daß erst für die Zeit ab 1943 ausführliche und regelmäßige Berichte der Partisanen selbst vorliegen, in der Zeit davor sind Dokumente aus ihrer Feder in diesem Raum relativ spärlich, so daß die Beurteilung dieses Zeitraums ungleich mehr Unsicherheiten aufweist als die letzten anderthalb Jahre der deutschen Besatzungszeit. Dafür existieren jedoch für 1942 zahlreiche Meldungen aus dem bereits erwähnten Polizeifond, während aus dem folgenden Jahr so gut wie keine Dokumente aus diesem Bestand erhalten geblieben sind.

1. Entstehung und Anfangsphase der Partisanenbewegung

Als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 die Grenze zur UdSSR überschritt, war die sowjetische Führung nicht auf einen Partisanenkrieg vorbereitet. Sämtliche Überlegungen und Vorbereitungen für einen solchen Kampf im Rücken der Feinde waren mit den Säuberungen der Roten Armee 1937 eingestellt, zahlreiche Vordenker dieser Strategie erschossen oder zu Lagerhaft verurteilt worden[23]. Zwar rief Stalin in seiner berühmten Radioansprache vom 3. Juli 1941 zum Partisanenkampf auf, ausgebildete Kader, die solche Unternehmen hätten führen können, gab es jedoch nicht[24].

---

[21] Bestand des Gendarmeriegebietskommandanten Baranowicze (russ.: *Komendant policii Baranovičskogo okruga*).

[22] Dabei handelt es sich um drei Bestände, die alle im AAN, verwahrt werden: 1. Die Berichte der Regierungsvertretung in Polen (*Delegatura rządu na kraj*), Bestand Nr. 202. Diese hatte überall im Land verteilt Berichterstatter, so auch im Gebiet der ehemaligen Wojewodschaft Nowogródek. 2. Die Berichte der AK, Bestand Nr. 203. 3. Die Berichte der „Korweta", Abteilung im Stab der AK zur Beobachtung kommunistischer Aktivitäten, MF 423.

[23] Vgl. I. G. Starinov, Front bez kommdovanija (o rukovodstve partizanskim dviženiem v gody Velikoj Otečestvennoj vojny), in: Novaja i novejšaja istorija 3 (1990), S. 110–122, hier S. 112.

[24] Vgl. Bernd Bonwetsch, Sowjetische Partisanen 1941–1944. Legende und Wirklichkeit des „allgemeinen Volkskrieges", in: Gerhard Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg. Zur Revolutionierung des Krieges im 20. Jahrhundert, Göttingen 1985, S. 92–125, hier S. 93, der auf einige mit Fallschirmen abgesprungene Vernichtungsbataillone eingeht, die tatsächlich eingesetzt wurden und diese Funktion hätten erfüllen können. Allerdings kann für den Bereich des späteren Gebietskommissariats Baranowicze die Existenz solcher Bataillone zu diesem frühen Zeitpunkt nicht nachgewiesen werden. Die Stalinrede ist abgedruckt in: Gerd R. Überschär/Wolf-

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dennoch bildeten sich bereits bald erste Partisanengruppen, die sich primär aus Rotarmisten zusammensetzten, die hinter die deutsche Front geraten waren und nun versuchten, sich entweder ins sowjetische Hinterland oder, wenn sie aus den westlichen Gebieten stammten, nach Hause durchzuschlagen. Die Deutschen, die bereits vor Kriegsbeginn mit dem Auftreten einer starken Partisanenbewegung gerechnet hatten, sahen in diesen Gruppen eine Gefährdung ihrer Sicherheit und versuchten, sämtliche Soldaten der Roten Armee im Rücken der Front festzusetzen[25]. In zahlreichen Befehlen wurde von den deutschen Soldaten das Aufgreifen verdächtiger Personen verlangt[26], in Bekanntmachungen den feindlichen Soldaten die sofortige Meldung bei deutschen Dienststellen empfohlen und ihnen schließlich eine Frist gesetzt, binnen derer sie sich in deutsche Kriegsgefangenschaft zu begeben hätten[27]. Auch wenn dieses Ultimatum mehrfach verlängert wurde[28], folgten viele sowjetische Soldaten dem Aufruf nicht, zumal sich die Nachrichten über die katastrophale Behandlung ihrer Kameraden in deutscher Gefangenschaft rasch ausgebreitet haben dürften[29].

---

ram Wette (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa". Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, Paderborn 1984, S. 326–329.

[25] Vgl. Gerlach, Morde, S. 877–881, der behauptet „mit Sicherheitsmaßnahmen war das nicht zu begründen" (S. 881) und dabei nicht zwischen der völkerrechtsgemäßen Internierung sowjetischer Armeeangehöriger und dem völkerrechtswidrigen Vorgehen gegen einheimische Zivilisten unterscheidet. Vgl. auch ebenda, S. 883, wo er – wenn auch im Hinblick auf die Situation wenige Monate später, aber noch zum gleichen Sachverhalt – erklärt, den Deutschen hätten die Partisaneneinheiten in ihrem Rücken ebensowenig egal sein können, „wie jeder anderen Armee der Welt". Für diese Einschätzung spricht auch der Umstand, daß es tatsächlich zu – wenn auch vereinzelten – Beschießungen deutscher Truppen aus dem Hinterhalt gekommen war. Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg (künftig: BA-MA), MFB4/56623, Bl. 1037, PzDiv, Ia, Tagesmeldung an XXXXVII. PzKorps v. 28. 8. 1941; BA-MA, RH 27–18/31, Teil 1, Bl. 59, SchützenRgt. 52 der Schützen Brigade 18, Zwischenmeldung v. 28. 6. 1941; ebenda, Bl. 65, PzBrigade 18, Tagesmeldung v. 28. 6. 1941.

[26] BA-MA, MFB4/18667, Bl. 159-161, hier Bl. 159–160, Befehlshaber Rückwärtiges (BeRück) Heeresgebiet Mitte, Ia, Korpsbefehl 27 v. 13. 7. 1941; ebenda, Bl. 190–192, BeRück Heeresgebiet Mitte, Ia, Korpsbefehl 34 v. 25. 7. 1941; ebenda, Bl. 223–225, BeRück Heeresgebiet Mitte, Ia, Korpsbefehl 39 v. 11. 8. 1941; BA-MA, MFB4/57025, Bl. 311, Sicherungsdivision 221, Abt. Ia, Befehl betr. Zivilverkehr v. 14. 7. 1941; BA-MA, MFB4/55718, Bl. 1120–1122, Generalkommando XIII. AK, Ia, Korpsbefehl 15 für das Aufschließen in den Raum um Baranowicze v. 5. 7. 1941. Besonders kurios mutet in diesem Zusammenhang die Anweisung für die Soldaten der 252. Infanteriedivision an, sich als Frauen verkleidet zum Beerensuchen in den Wald zu begeben, da flüchtige Rotarmisten solche „Frauen" häufig um Nahrung bäten und so festgenommen werden könnten. BA-MA, MFB4/56020, 681/252. Infanteriedivision, Ia, Divisionsbefehl 12 v. 21. 7. 1941.

[27] Nacyjanal'ny archiŭ Rėspubliki Belarus', Minsk (künftig: NARB), 393/3/42, Bl. 1–2, hier Bl. 2, BeRück Heeresgebiet Mitte, Abt. VII/Mil.-Verw., Verwaltungs-Anordnungen Nr. 2 v. 13. 7. 1941; BA-MA, MFB4/18667, Bl. 227–228, Bekanntmachung an die sowjetischen Truppen.

[28] BA-MA, MFB4/18667, Bl. 232–233, hier Bl. 232, BeRück Heeresgebiet Mitte, Ia, Korpsbefehl 40 v. 16. 8. 1941.

[29] NARB, 389/1/3, Bl. 58–59, Kommandeur Gendarmerie Weißruthenien, Befehl betr. Behandlung von Überläufern (Abschrift von der Abschrift) v. 8. 4. 1942. Zu dieser Erkenntnis kam auch der Generalkommissar Weißrutheniens, Wilhelm Kube, im April 1943, siehe NARB, 370/1/

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Wer jedoch den Aufruf ignorierte, galt nach der deutschen Anordnung als Freischärler und mußte, falls man ihn entdeckte, damit rechnen, erschossen zu werden[30]. Folglich waren die „Umzingelten" (*okružency*), wie diese Leute in der sowjetischen Terminologie hießen, gezwungen, sich versteckt zu halten, und viele taten dies, indem sie in die Wälder gingen. Ihr Ziel war dabei meist nicht in erster Linie der Kampf gegen die Deutschen, sondern das schlichte Überleben[31]. Bei ihrer Versorgung waren sie weitgehend auf die Bevölkerung angewiesen, die sich wohl mehrheitlich auch bereit zeigte, ihnen zu helfen[32], auch wenn die Wehrmachtführung dieses Verhalten von Anfang an unter Todesandrohung verbot[33]. Wegen ihrer relativ kleinen Zahl stellte ihre Verpflegung für die Bevölkerung demnach auch kein größeres Problem dar[34]. Zudem überstanden die meisten dieser kleinen Gruppen den Winter 1941/42 nicht, sondern wurden entweder von den Deutschen zerschlagen oder lösten sich auf, und ihre Mitglieder zogen sich in die Dörfer zurück in der Hoffnung, dort ungestört von der Besatzungsmacht leben zu können[35].

1262, Bl. 35–43, hier Bl. 38–39, Rede auf der Tagung der Gebietskommissare, Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter in Minsk am 8. 4. 1943.

[30] BA-MA, MFB4/58835, Bl. 265–268, hier Bl. 267, Sicherungsdivision 221, Ia, Tagesmeldung an BeRücks Nord, Mitte, Süd v. 25. 7. 1941; ebenda, Bl. 1012, Sicherungsdivision 221, Abt Ic, Flugbeil, Anweisung zur Behandlung feindlicher Zivilpersonen und russischer Kgf. im rückw. Heeresgebiet v. 7. 8. 1941.

[31] Vgl. Boradyn, Niemen, S. 60; Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 105.

[32] Geschichte der Partisanenbrigade „Lenin-Komsomol'" (Mai 1942–Juni 1944) v. Juli 1944, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 75–89, hier S. 75; NARB, 4683/3/947, Bl. 78–97, hier Bl. 81, Chef Sipo und SD – Kommandostab –, Meldung aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9 (Übersetzung) v. 26. 6. 1942; Boradyn, Niemen, S. 59. Dagegen spricht der Wirtschaftskommandeur Mitte bereits im Juli 1941 von kleinen „Banden", die „den Bauern unter Bedrohung Lebensmittel abnahmen", in: BA-MA, MFB4/18667, Bl. 319–325, hier Bl. 319, Weigand, Wirtschaftsinspekteur Mitte, Lagebericht des Wirtschaftsinspekteurs Mitte an Wirtschaftsstab Ost v. 22. 7. 1941.

[33] BA-MA, MFB4/57265, Bl. 965, Oberbefehlshaber der deutschen Armee, Bekanntmachung (deutsch/russisch) v. 4. 7. 1941; BA-MA, MFB4/57027, Bl. 182, OKH, General zbV., Befehl an 221. Sicherungsdivision, Ic v. 18. 7. 1941; GK WRT, Kube, Bekanntmachung v. 19. 2. 1942, in: Dzjaržaŭny archiŭ Minskaj vooblasci, Minsk (künftig: DAMnV), 1542/1/1, Bl. 18.

[34] Vgl. Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 105. Insgesamt sind die Quellen aus dieser Zeit so spärlich, daß sich genauere Aussagen nicht treffen lassen.

[35] BA-MA, RW 30/2, Bl. 39–98, hier Bl. 87, Rüstungsinspektion Ostland Abt. Z/Ia, Monatsbericht Januar v. 17. 2. 1942; BA-MA, RW 30/26, Bl. 1–54, hier Bl. 38, KTB 3 RüKdo „Minsk" v. 1.1.–31. 3. 1942; BA-MA, RH 26-707/15, 1, Kommandantur des Sicherungsgebietes Weißruthenien (707. ID Kdo.), Abt. Ic, Monatsbericht Dezember v. 8. 1. 1942; BA-MA, RH 26-707/15, Bl. 2, Kommandantur des Sicherungsgebietes WRT (707. ID Kdo), Abt. Ic, Monatsbericht v. 1.1.–31. 1. 1942 v. 4. 2. 1942; NARB, 4683/3/947, Bl. 78–97, hier Bl. 80, Chef Sipo und SD – Kommandostab –, Meldung aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9 (Übersetzung) v. 26. 6. 1942; vgl. Bernd Bonwetsch, Die Partisanenbekämpfung und ihre Opfer im Rußlandfeldzug 1941–1944, in: Klaus Meyer/Wolfgang Wippermann (Hrsg.), Gegen das Vergessen. Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941–1945. Deutsch-sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin über Ursachen, Opfer, Folgen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, Frankfurt a. M. 1992, S. 102–113, hier S. 107; ders., Sowjetische Partisanen, in: Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg, S. 100.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch ebensowenig wie die der Deutschen, die Partisanenbewegung könnte sich totlaufen. Im Gegenteil, bereits im Februar 1942 meldeten zahlreiche deutsche Stellen nicht nur die Rückkehr, sondern sogar ein deutliches Erstarken der Partisanenbewegung, die offenbar die Monate Dezember und Januar auch dazu genutzt hatte, ihre Ausrüstung und Ausbildung zu verbessern, und nun offensiver auftrat. Zumindest ein Teil von ihnen scheint bereits zu diesem Zeitpunkt vom Kampf um das eigene Überleben zum Kampf gegen die Besatzer übergegangen zu sein[36]. Sie griffen jetzt zunehmend auch auf bislang ruhige Regionen über. Zu diesen gehörten in erster Linie die Gebiete westlich von Minsk, darunter auch Baranowicze[37]. Zwar hatte es hier schon im Herbst des Vorjahres Aktivitäten einzelner Gruppen gegeben, einen entscheidenden Faktor hatten sie jedoch nicht dargestellt[38]. Dies änderte sich nun: Bereits Ende Februar erreichte die Schutzmannschaft in Zaostrowicze eine Meldung über das Auftauchen einer mit Pistolen, Gewehren und Handgranaten sowie einer Maschinenpistole bewaffneten „Bande" in einem Dorf[39], und ab Mai begannen sich derartige Anzeigen zu häufen[40].

Mehrheitlich waren diese Gruppen ziemlich klein – ihre Größe variierte zwischen zwei und 50 Mann – und ihre Beute war bescheiden[41]. So raubte etwa in der Nacht vom 24. Mai eine fünfzigköpfige Gruppe im Dorf Baczne im Rayon Nieśwież eine Kuh und ein Schaf[42], in der folgenden Nacht erbeuteten zwölf Partisanen im Dorf Nowaszulki (Rayon Kleck) fünf Pferde und einige Lebensmittel[43].

---

[36] BA-MA, RW 31/16, Bl. 1–130, hier Bl. 85, WiStab Ost, KTB für die Zeit v. 1. 1.–31. 3. 1942; BA-MA, RH 26-707/15, Bl. 4–5, Kommandantur des Sicherungsgebietes WRT (707. ID Kdo), Abt. Ic, Lagebericht v. 1.–15. 2. 1942 v. 20. 2. 1942; ebenda, Bl. 10–12, hier Bl. 12, Kommandantur des Sicherungsgebietes WRT (707. ID Kdo), Abt. Ic, Monatsbericht v. 1. 2.–28. 2. 42 v. 4. 3. 1942; BA-MA, RW 30/2, Bl. 99–154, hier Bl. 144, Rüstungsinspektion Ostland Abt. Z/Ia, Monatsbericht Februar v. 14. 3. 1942.

[37] Ebenda, Bl. 155–192, hier Bl. 183, Rüstungsinspektion Ostland Abt. Z/Ia, Monatsbericht März v. 8. 4. 1942; BA-MA, RW 30/3, Bl. 1–37, hier Bl. 24 u. Bl. 36, KTB Nr. 3 Rüstungsinspektion Ostland v. 1. 4.–30. 6. 1942; BA-MA, RW 30/27, Bl. 1–64, hier Bl. 49 u. Bl. 52, KTB 4 RüKdo „Minsk" v. 4. 4.–30. 6. 1942; NARB, 4683/3/947, Bl. 78–97, hier Bl. 81, Chef Sipo und SD – Kommandostab –, Meldung aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9 (Übersetzung) v. 26. 6. 1942; vgl. auch Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 105.

[38] BA-MA, RW 30/1, Bl. 3–50, hier Bl. 49, KTB 1 Rüstungsinspektion Ostland v. 1.9.–31. 12. 1941; ebenda, Bl. 150–183, hier Bl. 152, Monatsbericht Dezember Rüstungsinspektion Ostland mit Anlagen, darin: Lagebericht für den Monat Dezember 1941 v. 14. 1. 1942; NARB, 4683/3/947, Bl. 78–97, hier Bl. 81, Chef Sipo und SD – Kommandostab –, Meldung aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9 (Übersetzung) am 26. 6. 1942, spricht für den Herbst 1941 von Einzelfällen.

[39] DAMnV, 1543/1/1, Bl. 22, Meldung an Schutzmannschaft Zaostrowicze v. 28. 2. 1942.

[40] Dzjaržaŭny archiŭ Brėsckaj vooblasci, Brest (künftig: DABV), 995/1/7, Bl. 117, Rayon-Schutzmannschaftsleiter Nowa Mysz, Meldung an Gendarmerieposten Baranowicze v. 26. 5. 1942; DABV, 995/1/7, passim.

[41] DABV, 995/1/4, Bl. 468; 995/1/7, Bl. 115, Bl. 118, Bl. 120, Bl. 124, Bl. 137-138, Bl. 152, Bl. 160, Bl. 170, Bl. 176, Bl. 183, Bl. 200, Bl. 206 u. Bl. 339ob., Meldungen über Partisanenüberfälle.

[42] DABV, 995/1/7, Bl. 120, Meldung an Gendarmerieposten Nieśwież.

[43] Ebenda, Bl. 124, Meldung an Gendarmerieposten Kleck.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Aber die deutsche Besatzungspolitik trieb den Partisanen immer neue Sympathisanten zu. Sowohl die Rüstungsinspektion Ostland als auch das Rüstungskommando Minsk, das auch für Baranowicze zuständig war, wiesen mehrfach besorgt auf den Umstand hin, daß die unzureichende Ernährungslage der Bevölkerung für einen starken und anhaltenden Zustrom zu den „bolschewistischen Banden" verantwortlich sei, ohne daß sich jedoch an der deutschen Politik eine Änderung einstellte. Zudem führte die 1942 massiv betriebene Vernichtung der weißrussischen Juden dazu, daß zahlreiche Ghettoflüchtlinge die Reihen der Partisanen verstärkten oder auch versuchten, eigene Gruppen zu bilden, um in den Wäldern überleben zu können[44]. Dies brachte eine Erhöhung der Zahl und Stärke der Partisanengruppen mit sich und sorgte dafür, daß die den Deutschen zur Verfügung stehenden Kräfte nicht mehr ausreichten, um die Dörfer und Landgüter effektiv gegen die Partisanen zu schützen[45]. Für die Zeit von August bis September 1942 schrieb das Rüstungskommando „Minsk" alarmierend: „Zahlenübersichten [über die Partisanenüberfälle] vermitteln noch keine Anschauung von den Zuständen im Gebietsraum Weißruthenien, und es ist durchaus verständlich, daß heute die Einzelfälle gar nicht mehr so interessieren, weil bereits das ganze Land brennt."[46] Konkret bedeutete dies, daß die Überfälle immer stärker zunahmen, bis ab August 1942 so gut wie kein Tag mehr ohne mindestens einen solchen Vorfall verging[47]. Auch wenn immer noch zahlreiche kleine Gruppen unterwegs waren, tauchten nun auch häufig ganze Einheiten von über hundert, teilweise gar zweihundert Mann auf, die entsprechend größere Beute machten[48]. Beispielsweise beschlagnahmten am 27. Juli etwa fünfzig Partisanen in einem Dorf der Gemeinde Turzec sämtliche Panjewagen und nutzten sie zur Abfuhr von acht Tonnen Getreide, am 15. August zwangen dreißig bis vierzig Partisanen die Bewohner des Dorfes Kolki zur Herausgabe von zwanzig Pferden mit Wagen, und am 3. September raubte eine nur höchstens zehnköpfige Gruppe zehn Dop-

[44] BA-MA, RW 30/3, Bl. 1–37, hier Bl. 30, KTB Nr. 3 RüIn Ostland v. 1. 4.–30. 6. 1942; BA-MA, RW 30/27, Bl. 1–64, hier Bl. 52, KTB 4 Rü Kdo „Minsk" v. 4. 4.–30. 6. 1942; BA-MA, RW 30/28, Bl. 1–84, hier Bl. 38, KTB 5 Rü Kdo „Minsk" v. 1. 7.–30. 9. 1942. Zur deutschen Ernährungspolitik siehe Gerlach, Morde, besonders S. 234–291; zur Judenvernichtung siehe ebenda, S. 503–628; Jürgen Matthäus, „Reibungslos und planmäßig". Die zweite Welle der Judenvernichtung im Generalkommissariat Weißruthenien (1942–1944), in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 4 (1995), S. 254–274; zur Judenvernichtung speziell in Baranowicze vgl. Yehuda Bauer, Jewish Baranowicze in the Holocaust, in: Yad Vashem Studies XXI (2003), S. 95–151.

[45] BA-MA, RW 30/27, Bl. 1–64, hier Bl. 18, KTB 4 Rü Kdo „Minsk" v. 4. 4.–30. 6. 1942; NARB, 370/1/386a, 24–31, hier Bl. 24, Zentralinformation I/1e, Entwicklung der Partisanenbewegung vom Zeitpunkt des Beginns der Reichswerbung an bis heute [1. 7. 42–30. 4. 43] v. 30. 4. 1943.

[46] BA-MA, RW 30/28, Bl. 1–84, hier Bl. 65, KTB 5 Rü Kdo „Minsk" v. 1. 7.–30. 9. 1942.

[47] DABV, 995/1/7, Bl. 170, Bl. 176, Bl. 183, Bl. 194, Bl. 221, Bl. 226, Bl. 231, Bl. 233, Bl. 241, Bl. 246, Bl. 252, Bl. 258, Bl. 261, Bl. 269, Bl. 271, Bl. 276, Bl. 297, Partisanenmeldungen.

[48] Dabei ist zu beachten, daß die von der Bevölkerung gemachten Zahlenangaben häufig übertrieben waren. Siehe DABV, 995/1/7, Bl. 135, SSPGebF Baranowicze, Anweisung betr. Meldungen über das Auftreten von Partisanen v. 3. 6. 1942. Dennoch läßt sich eine Aussage über den allgemeinen Trend treffen.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

pelzentner Roggen und fünf Doppelzentner Weizen aus der Mühle bei Obrzyna[49].

Aber selbst wenn die Partisanen von Anfang an auch in Dörfern requirierten, konzentrierten sie sich zu dieser Zeit noch weitgehend auf die sogenannten Staatsgüter, das heißt von den Deutschen auf dem Gelände ehemaliger sowjetischer Sovchosen angelegte Agrargroßbetriebe, deren Ziel in erster Linie nicht die Versorgung der Bevölkerung, sondern der Besatzer und ihrer einheimischen Helfershelfer war[50]. Dies lag zum einen sicherlich daran, daß dort Lebensmittel in weit größeren Mengen lagerten, war zum anderen aber auch Teil der Strategie, die deutsche Versorgung zu stören. Dafür sprechen neben Befehlen und Berichten[51] auch die zahlreichen Fälle, in denen Getreidesilos, Scheunen und andere Gebäude auf solchen Gütern oder auch Molkereien zerstört wurden, ohne daß die Partisanen die entsprechenden Agrarprodukte selbst nutzen konnten[52].

Gleichzeitig bot ein solches Verfahren die Möglichkeit, Agrarprodukte zu beschlagnahmen, welche die Deutschen bereits von der Bevölkerung in Form von Abgaben eingetrieben hatten. Dadurch glaubten die Partisanen, nur den Okkupanten und nicht den Bauern zu schaden[53]. In den Dörfern konzentrierten sie sich nach eigenen Angaben meist auf die Familien der Schutzmannschaften und anderer Kollaborateure[54]. Tatsächlich lassen sich zahlreiche Fälle nachweisen, in denen die Angriffe wirklich diesem Personenkreis galten. Oft wurden bei

[49] DABV, 995/1/4, Bl. 468, Gendarmeriepostenführer Mir, Bericht betr. Feuergefecht mit Partisanen in Kryniczno, Rayon Mir v. 23. 7. 1942; DABV, 995/1/7, Bl. 206, Gendarmerieposten Kleck, Bericht betr. Bandenüberfall auf den Stützpunkt Zaostrowicze v. 19. 8. 1942; DABV, 995/1/7, Bl. 284, Meldung an Gendarmerieposten Mir.

[50] DABV, 995/1/7, passim; vgl. Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 105 f.

[51] NARB, 3500/3/34, Bl. 1–3, hier Bl. 2, Stalin, Befehl Nr. 00189, Über die Aufgaben der Partisanenbewegung v. 5. 9. 1942; Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 126–133, hier S. 127; NARB, 3500/4/246, Bl. 28, „Platon", Befehl an Kommandeure der Brigaden und Abteilungen v. 20. 3. 1944.

[52] Siehe z. B. DABV, 995/1/4, Bl. 105, Bl. 197, Bl. 201, Bl. 214, Bl. 244, Bl. 259, Bl. 273 u. Bl. 279, DABV, 995/1/7, Bl. 241, Bl. 258, Bl. 276, Bl. 288, Bl. 289, Bl. 294, Bl. 296, Bl. 297, Bl. 307, Bl. 308, Bl. 310, Bl. 311, Bl. 321, Bl. 337, Bl. 384, Bl. 400, Bl. 405, Bl. 427 u. Bl. 428, Partisanenmeldungen.

[53] DABV, 995/1/7, Bl. 229–230, Bericht betr. Brandstiftung durch Partisanen im Gut Obrzyna, Rayon Mir und Erschießung eines Saboteurs v. 24. 8. 1942; NARB, 3500/4/245-1, Bl. 20–25, hier Bl. 25, Gespräch mit dem Kommandeur des Zuges der Abteilung „Stalin", Aleksandr S. Zelenin, und dem Partisanen dieser Abteilung, Aleksandr I. Semenov, v. 29. 12. 1942; NARB, 4/33a/169, Bl. 1–14, hier Bl. 13, Gespräch des Kommandeurs der Partisanenabteilung Vasilij F. Kovjazin mit dem Leiter der Orginstruktabteilung [Organisationsinstruktionsabteilung] des CK KP(b)B [Zentralkomitee der Kommunistischen Partei (der Bol'ševiki)] und den Sekretären der *obkomy* [*oblast'*-Komitees] KP(b)B, Baranov und Černyšev, v. 25.–26. 9. 1942.

[54] E. D. Rud'ko, Partisan der Brigade Nikitin, Aufzeichnungen, zweite Jahreshälfte 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 49–53; NARB, 3500/4/245-1, Bl. 16–19, hier Bl. 18, Kommandeur Brigade „Stalin", Gespräch mit dem Führer der Gruppenältesten der Abteilung „Čapaev" v. 20. 12. 1942; NARB, 3500/4/245-1, Bl. 20–25, hier Bl. 25, Gespräch mit dem Kommandeur des Zuges der Abteilung „Stalin", Aleksandr S. Zelenin, und dem Partisanen dieser Abteilung, Aleksandr I. Semenov, v. 29. 12. 1942.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

diesen Leuten nicht nur Lebensmittel beschafft, sondern man forderte sie auch auf, ihre Kooperation mit den Deutschen einzustellen, und drohte ihnen andernfalls mit Sanktionen bis hin zur Todesstrafe[55]. In anderen Fällen wurden solche Sanktionen ohne vorherige Warnung vollstreckt[56].

Zunehmend waren jedoch die Partisanen, die nicht nur ihre Lebensmittel, sondern auch Kleidung und Waffen beschaffen mußten[57], auf die einheimische Bevölkerung angewiesen, da die Bewegung weiter anwuchs und die Versorgung über die Staatsgüter an ihre Grenzen stieß, nicht zuletzt natürlich durch die von den Partisanen selbst durchgeführten Sabotage- und Vernichtungsakte[58]. Allerdings behaupten sowohl die meisten Partisanenmemoiren, als auch die Sowjethistoriographie weitgehend monoton, es habe sich bei den von den Bauern erhaltenen Lebensmitteln ausschließlich um freiwillige Gaben gehandelt, mit denen sie die Partisanen in ihrem Kampf gegen den „Faschismus" haben unterstützen wollen[59]. Aber können solche Aussagen in Anbetracht der allgemein angespannten Versorgungslage glaubwürdig erscheinen?

Eine Beurteilung dieses Problems ist schwierig: Für die Partisanen, die sich selbst gerne als „Volksrächer" („*narodnye mstiteli*") bezeichneten, war die Behauptung, die Unterstützung der Bevölkerung zu genießen, Teil der Selbstlegitimierung. Dementsprechend erklärten sie in ihren an höhere, 1942 noch weit im fernen Moskau befindliche Stellen adressierten Berichten, stets im Einvernehmen mit den Dorfbewohnern zu handeln[60], zumal es ausdrückliche Befehle des Zen-

[55] Z. B. DABV, 995/1/7, 120, 200, Partisanenmeldungen; BA-MA, RW 30/3, Bl. 1–37, hier Bl. 36, KTB Nr. 3 Rü In Ostland v. 1. 4.–30. 6. 1942; DAMnV, 1549/1/1, Bl. 50, Gemeindeältester der Gemeinde Łań, Meldung an Rayonverwaltung Nieśwież v. 2. 10. 1942.

[56] DABV, 995/1/4, Bl. 285, Gendarmeriepostenführer Mir, Bericht betr. Aushebung und Vernichtung eines Bandenlagers sowie Festnahme von drei Banditen in der Kolonie Stefanowo v. 4. 10. 1942; DABV, 995/1/4, Bl. 208, Meldung betr. Erschießung des Schutzmannes E. K. durch Banditen v. 25. 10. 1942; DABV, 995/1/4, Bl. 449, Gendarmerieposten Lachowicze, Bericht v. 28. 12. 1942; NARB, 370/1/386a, Bl. 24–31, hier Bl. 28, Zentralinformation I/1e, Entwicklung der Partisanenbewegung vom Zeitpunkt des Beginns der Reichswerbung an bis heute v. 30. 4. 1942; NARB, 370/1/53, Bl. 159–162, hier Bl. 161, SS- und Polizeiführer Weißruthenien, Kommandeur OrPo, Ia, Ereignismeldung Nr. 18 v. 30. 6. 1942; BA-MA, RW 30/27, Bl. 1–64, hier Bl. 52, KTB 4 Rü Kdo „Minsk" v. 4. 4.–30. 6. 1942.

[57] Kommissar Politruk in der Brigade „Stalin", Bericht über die Partisanenabteilungen in Teilen der *oblast'* Baranowicze in der zweiten Hälfte 1942 v. 10. 11. 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 48; NARB, 3500/4/252, Bl. 82–149, hier Bl. 144, Geschichte der Entstehung der Partisanenbrigade „Marschall der UdSSR Gen. Žukov" v. 1944; NARB, 3500/4/267, Bl. 58–92, hier Bl. 66, Geschichte der Brigade „25 Jahre BSSR" v. 1944; vgl. auch Boradyn, Niemen, S. 81.

[58] E. D. Rud'ko, Partisan der Brigade Nikitin, Aufzeichnungen, zweite Jahreshälfte 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 49–53, hier S. 52; vgl. auch ebenda, S. 110.

[59] Als Beispiel für die Partisanenerinnerung siehe I. M. Strel'cov/A. B. Sokolov, Vmeste s naseleniem, in: A. I. Zalesskij [u. a.] (Hrsg.), Za kraj rodnoj! Vospominanija partizan i podpol'ščikov Baranovičskoj *oblasti*, Minsk 1978, S. 127–131; NARB, 750/1/111, Bl. 123–161, hier Bl. 134, Gesprächsstenogramm mit dem Helden der Sowjetunion, Generalmajor Vasilij E. Černyšev v. 4. 12. 1944. Für die Sowjethistoriographie siehe z. B. Ponomarenko, Vsenarodnaja bor'ba, passim; Vsenarodnaja bor'ba v Belorussii, Bd. II, S. 445–453; ebenda, Bd. III, S. 479–487.

[60] NARB, 3500/2/1285, Bl. 20–23, hier Bl. 21, Gespräch mit Genadij V. Valeevim, Leiter der Gruppe der Abteilung „Čapaev" v. 29. 12. 1942; NARB, 4/33a/169, Bl. 1–14, hier Bl. 13, Ge-

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tralstabs der Partisanenbewegung (*Central 'nyi štab partizanskogo dviženija*, CŠPD) gab, denen zufolge Nahrungsmittel nur mit dem Einverständnis der betroffenen Zivilisten beschafft werden durften[61].

Die deutschen Dokumente sprechen dagegen fast durchgehend von „Raub" und attestieren, von wenigen Ausnahmen abgesehen[62], daß die Bauern unter den „Banditen" zu leiden hätten[63]. Aber auch dies kann nicht erstaunen, denn natürlich mußte die Bevölkerung die Versorgungsmaßnahmen der Partisanen als Gewaltmaßnahme darstellen, wollte sie nicht den harten deutschen Repressalien ausgesetzt sein, die bei Unterstützung von Partisanen drohten[64]. Ebenfalls kann die Tatsache, daß die Bauern die Entnahme von Lebensmitteln meldeten, noch nicht als sicheres Indiz für die mangelnde Freiwilligkeit gelten, da sie sich nur durch diese Meldungen vom Vorwurf der Partisanenhilfe freisprechen lassen konnten. Zumindest in einigen Fällen scheinen Bauern tatsächlich von der Möglichkeit Gebrauch gemacht zu haben, Güter, die sie den Partisanen freiwillig abgetreten hatten, den Deutschen als Raubgut zu melden, zumal die Überfälle der Partisanen häufig zu spät angezeigt wurden[65]. Erschien solches Verhalten den Deutschen verdächtig, konnte dies ebenfalls zur Bestrafung des „Schuldigen" führen, wie im Fall des polnischen Verwalters des Guts Obrzyna, das so häufig ausgeraubt wurde, daß die Gendarmerie in Lachowicze ihn der Zusammenarbeit mit den Partisanen verdächtigte und am 17. August 1942 standrechtlich erschoß[66].

---

spräch des Kommandeurs der Partisanenabteilung von Vasilij F. Kovjazin mit dem Leiter der Orginstruktabteilung des CK KP(b)B und den Sekretären der *obkomy* KP(b)B Baranov und Černyšev v. 25.–26. 9. 1942.

[61] NARB, 3500/3/34, Bl. 8, D. Popov, Vertreter des CŠPD und Mitglied des Kriegsrats der Westfront, Befehl an Kommandeure und Kommissare der Partisanenabteilungen v. 11. 9. 1942.

[62] NARB, 4683/3/947, Bl. 78–97, hier Bl. 82, Chef Sipo und SD – Kommandostab –, Meldung aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9 (Übersetzung) v. 26. 6. 1942; BA-MA, RW 30/27, Bl. 1–64, hier Bl. 52, KTB 4 Rü Kdo „Minsk" v. 4. 4.–30. 6. 1942; BA-MA, RW 30/28, Bl. 1–84, hier Bl. 38, KTB 5 Rü Kdo „Minsk" v. 1. 7.–30. 9. 1942.

[63] BA-MA, RW 30/39, Bl. 2–15, hier Bl. 9, KTB 1 Außenstelle Baranowicze des Rüstungskommandos Minsk v. 1. 10.–31. 12. 1942. Ähnlich auch die Behauptung des Weißruthenischen Selbsthilfewerks (*Belaruskaja narodnaja samapomač'*, BNS); NARB, 384/1/45, Bl. 13–15, Rechenschaftsbericht des Gebietskomitees BNS Baranowicze auf dem ersten Jahreskongreß in Minsk v. 4. 11. 1942. Diese Aussagen sind jedoch mit Vorsicht zu betrachten, da die BNS versuchte, die Deutschen zur Aufstellung landeseigener Verbände zum Kampf gegen die Partisanen zu bewegen, die gleichzeitig den Grundstock für eine weißrussische Armee legen sollten. Vgl. Aleksej M. Litvin, Belorusskaja Kraëvaja Oborona. K voprosu o sozdanii belorusskogo nacional'nogo vojska v gody vtoroj mirovoj vojny, in: Nëman 4 (1994), S. 170–192.

[64] Bundesarchiv, Berlin (künftig: BA), R6/354, Bl. 34, Generalkommissar Weißruthenien, Kube/SS- und Polizeiführer Weißruthenien, SS-Brigadeführer Zengst, Bekanntmachung zum Verhalten gegenüber Partisanen; DAMnV, 1542/1/1, Bl. 18, Kube, Bekanntmachung v. 19. 2. 1942, bezeichnete bereits die Überlassung von Schlitten an die Partisanen „ohne tatkräftigen Widerstand" als „Sabotage" und drohte an, die Schuldigen „ohne Rücksicht und erbarmungslos von den deutschen Ordnungskräften zur Verantwortung" zu ziehen.

[65] Biblioteka Uniwersytetu Warszawskiego, Warschau (künftig: BUW), Gabinet Rękopisów 2122, Bl. 36–46, hier Bl. 40, Periodischer Bericht Nr. 5 (für März, April, Mai) v. 10. 6. 1942.

[66] DABV, 995/1/7, Bl. 229–230, Meister d. Gendarmerie Lachowicze, Bericht betr. Brandstiftung durch Partisanen in Gut Obrzyna, Rayon Mir und Erschießung eines Saboteurs v. 24. 8. 1942.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Um die Bevölkerung vor derartigem zu bewahren, stellte ein Teil der Partisanengruppen Empfangsbestätigungen für die beschlagnahmten Gegenstände aus, so daß die Bauern den Deutschen nicht mit leeren Händen gegenüberstanden, sondern beweisen konnten, Opfer eines Partisanenüberfalls geworden zu sein[67]. Mitunter zahlten die Partisanen sogar für ihre Beute, aber dabei scheint es sich um Ausnahmefälle gehandelt zu haben[68].

Gleichzeitig gab es aber auch von Anfang an Gruppierungen, die sich – bar jeder politischen Motivation – das zunehmende Machtvakuum zunutze machten, das sich dadurch ergab, daß sich die Deutschen angesichts der steigenden Partisanengefahr nicht mehr in der Lage sahen, das eroberte Gebiet vollständig zu beherrschen oder gar dauerhaft zu befrieden. Sie raubten nicht nur Lebensmittel und Kleidung, die für ihr eigenes Überleben unabdinglich waren, sondern alles, was ihnen gefiel, terrorisierten die Bevölkerung und machten auch vor Vergewaltigungen nicht halt[69]. Allerdings trat solches Verhalten auch bei Gruppen auf, die sich nicht nur dem Raub, sondern auch dem Widerstand gegen die Deutschen verschrieben hatten[70], so daß nicht nur in den Augen der Bevölkerung die Grenzen zwischen Partisanen und einfachen Banditen verschwammen[71]. Im November 1942 berichtete der Politruk der Brigade „Stalin", daß viele ehemalige Partisanen sich nur noch um das eigene Wohlergehen kümmerten. Als einen der Gründe hierfür nannte er das Fehlen von Waffen und Munition, wodurch ein

[67] DABV, 995/1/7, Bl. 152, Meldung an Gendarmerieposten Mir v. 23. 5. 1942; ebenda, Bl. 160, Meldung an Gendarmerieposten Baranowicze v. 18. 7. 1942; ebenda, Bl. 183, Meldung an Gendarmerieposten Lachowicze v. 14. 8. 1942. Der polnische Untergrund bemerkte dazu, daß diese Bescheinigungen leider nur in den seltensten Fällen ihren Zweck erfüllten. Meistens hätten die Bauern dennoch unter den Racheakten der Besatzer zu leiden. AAN, 202/III/121, Bl. 1–11, hier Bl. 2, Situationsbericht aus den Ostgebieten für den Monat Januar 1943.

[68] BA-MA, RW 30/2, Bl. 39–98, hier Bl. 86, Monatsbericht Januar Rüstungsinspektion Ostland mit Anlagen v. 17. 2. 1942; BA-MA, RW 30/5, Bl. 1–31, hier Bl. 20, KTB Nr. 5 Rüstungsinspektion Ostland v. 1. 10.–31. 12. 1942; ebenda, Bl. 37–44, hier Bl. 39, monatlicher Kurzbericht der Rüstungsinspektion Ostland für November v. 30. 11. 1942.

[69] DABV, 995/1/4, Bl. 217–220, Gendarmeriepostenführer Baranowicze, Meldung betr. Bandenüberfall auf das Staatsgut in Domaczewicze v. 3. 10. 1942; ebenda, Bl. 422, Betriebsleiter LO Gut Cieszewla, Meldung v. 24. 11. 1942; DAMnV, 1549/1/1, Bl. 50, Gemeindeältester der Gemeinde Łań, Meldung v. 2. 10. 1942.

[70] E. D. Rud'ko, Partisan der Brigade Nikitin, Aufzeichnungen, zweite Jahreshälfte 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 52. Der polnische Untergrund beschrieb die Situation 1942 mit folgenden Worten: „Jeder der will, raubt und mordet dort [im Gebiet Wilna und Nowogródek]: die Deutschen, die einheimischen weißrussischen Funktionäre, die sowjetischen Banden, die Räuberbanden (zusammengesetzt aus einheimischer Bevölkerung, sowjetischen Kgf. und am brutalsten, aus Juden)", in: AAN, 202/III/132, Bl. 19–21, hier Bl. 21, Kirchenangelegenheit im Wilnagebiet. Kritisch zur angeblichen Brutalität der jüdischen Partisanen in den Darstellungen des polnischen Untergrunds, vgl. Leonid Smilovickij, Evrei Belarusi. Iz našej obščej istorii 1905–1945, Minsk 1999, S. 138.

[71] So z. B. Archiwum Wschodnie, Warschau (künftig: AW), II/1457/2K, Danuta Tarnopowicz, Erinnerungen; AW, II/1324/2K, Władysław E. Klimek, Baranowicze in den Jahren 1939–1945 in meiner Erinnerung; AW, II/1887, Janina Zofia Papaj. Siehe auch AAN, 202/III/120, Bl. 1–9, hier Bl. 3, Del. rz. na kraj, Ostgebiete. Territorialer Überblick für den Zeitraum 15. 7.–15. 9. 1943 v. 17. 9. 1943.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

effektiver Kampf gegen den Feind nicht möglich sei. Weitere Gründe seien die mangelnde Organisation, die angesichts des ständigen Anwachsens[72] der Partisanenbewegung im Gebiet Baranowicze in der zweiten Jahreshälfte 1942 fast zwangsweise zum Chaos führen mußte[73].

Die fehlende Gesamtorganisation hatte ihren Grund in Stalins chronischem Mißtrauen gegenüber jeder vom Volk ausgehenden Initiative. Aus Angst vor einer Mobilisierung breiter Volksmassen zum bewaffneten Kampf setzte er auf den Einsatz kleiner, gutausgebildeter Diversantengruppen, die hinter den deutschen Linien abgesetzt wurden und dort Sabotage- und Aufklärungsarbeit betreiben sollten[74]. Im Gegensatz zu den sich in erster Linie aus *okružency,* geflohenen Kriegsgefangenen oder aus Einheimischen zusammensetzenden Gruppen waren diese Einheiten gut ausgerüstet und fielen durch ihr hohes Maß an Disziplin auf. Sie wußten, daß sie in dem ihnen fremden Gebiet nur mit Unterstützung der Bevölkerung überleben könnten, und waren deswegen bemüht, sich mit ihr gutzustellen. Für die requirierten Lebensmittel zahlten sie oder stellten zumindest Quittungen aus[75], und an Raubzügen scheinen sie sich nicht beteiligt zu haben. Der polnische Untergrund vermerkte, daß die Bevölkerung einen deutlichen Unterschied zwischen diesen disziplinierten und ordentlichen Gruppen sowie den marodierenden Banden machte, zu denen sich weite Teile der Partisanenbewegung offenbar entwickelt hatten[76]. Dabei kam den Diversanten natürlich ihre relativ geringe Stärke zugute, die ihre Verpflegung deutlich erleichterte[77].

2. Die Entwicklung der Partisanenbewegung zur Massenbewegung und der Krieg gegen das eigene Volk

Im Spätsommer 1942 gelang es dem Chef der CŠPD, Pantalejmon Ponomarenko, angesichts des starken Zulaufs, den die Partisanenbewegung insbesondere in den altsowjetischen Gebieten zu verzeichnen hatte, Stalin davon zu überzeugen, den

[72] Innerhalb dieses Jahres erhöhte sich die Zahl der Partisanenabteilungen in der *oblast'* Baranowicze von eins auf 26, von denen ein Teil auch im Gebietskommissariat tätig war, v. a. in den Rayons Stołpce, Nowa Mysz und Horodyszcze. Partizanskie formirovanija Belorussii v gody Velikoj Otečestvennoj vojny (ijun' 1941–ijul' 1944). Kratkie svedenija ob organizacionnoj strukture partizanskich soedeinenij, brigad (polkov), otrjadov (batal'onov) i ich ličnom sostave, Minsk 1983, S. 26 f.

[73] Nikita N. Burcev, Politruk in der Brigade „Stalin", Bericht über die Partisanenabteilungen in Teilen der *oblast'* Baranowicze in der zweiten Hälfte 1942 v. 10. 11. 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 48; ähnlich E. D. Rud'ko, Partisan der Brigade Nikitin, Aufzeichnungen, zweite Jahreshälfte 1942, in: Ebenda, S. 49–53.

[74] Vgl. Bonwetsch, Sowjetische Partisanen 1941–1944, in: Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg, S. 102.

[75] Dieses Verhalten hält Grenkevich, Soviet Partisan Movement, S. 199 f., irrtümlicherweise für charakteristisch für die gesamte Partisanenbewegung.

[76] AAN, MF 423, Bl. 54–89, hier Bl. 89, Bericht in der Angelegenheit „K", Korweta, für den Zeitraum v. 20. 6.–20. 7. 1942.

[77] Es sind zwar keine genauen Angaben über die Stärke der Diversanten verfügbar, schon aufgrund des ihrem Einsatz zugrundeliegenden Konzepts ist jedoch nicht davon auszugehen, daß sie wenige Hundert überstiegen hat.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Partisanenkrieg zu einer Massenbewegung auszuweiten. Am 5. September 1942 gab der sowjetische Diktator den Verteidigungsbefehl Nr. 189 „Über die Aufgaben der Partisanenbewegung" mit der Forderung heraus, den Partisanenkrieg zu einer „Angelegenheit des ganzen Volkes" zu machen[78].

Die einschneidendste Folge dieser Strategieänderung bestand für die *oblast'* Baranowicze darin, daß der CŠPD einen Bevollmächtigten für den Aufbau des Parteiuntergrunds und den Partisanenkampf dorthin schickte, der die Aufgabe hatte, die verschiedenen bereits existierenden Untergrundgruppen zu einer einheitlichen und schlagkräftigen Gesamtorganisation zusammenzufassen. Neben der Erhöhung der Kampfkraft und der Koordination der Widerstandsaktionen wurde damit das Ziel verfolgt, die Partisanenbewegung ideologisch fest an die Kommunistische Partei zu binden und über eine entsprechende Propaganda das politische Terrain für die Rückkehr der Sowjetmacht zu ebnen[79]. Aus unverständlichen Gründen verging zwischen der Entschlußbildung und der endgültigen Entsendung beinahe ein halbes Jahr, so daß die Gruppe um Vasilij Černyšev (Deckname „Platon") erst im April 1943 die Puszcza Nalibocka erreichte[80]. Zunächst bemühten sich der neue Bevollmächtigte und seine Untergebenen darum, Kontakt zu den bestehenden Partisanengruppen herzustellen und überhaupt erst einmal ein genaues Bild über Ausmaß und Tätigkeit des Untergrunds zu gewinnen[81].

Die Ergebnisse waren erschütternd: Nicht nur, daß viele Gruppen sich weigerten, sich dem Neuankömmling aus Moskau zu unterstellen[82], die Berichte offenbarten auch, daß sich die meisten Partisanengruppen inzwischen zu marodierenden Banden entwickelt hatten, welche nur noch die Bevölkerung terrorisierten und ausraubten. So heißt es etwa im Bericht, der im Juni an Petr Kalinin, den Chef des Weißrussischen Partisanenstabes (*Belorusskij štab partizanskogo dviženjia,* BŠPD), geschickt wurde:

> „In die Brigade wurde Major Vasil'evič entsandt, der feststellte, daß die Brigade am 1. 2. 1943 650 bewaffnete Kämpfer zählte. Die Brigade wurde in ihrer Mehrheit aus der örtlichen Bevölkerung des Dzeržinsker Rayons im Zuge der Mobilmachung [d. h. Einberufung unter Zwang] formiert. Die meisten sind junge

[78] Vgl. Slepyan, People's Avengers, S. 149–159; Bonwetsch, Sowjetische Partisanen 1941–1944, in: Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg, S. 103; Kenneth P. Seepyan, The Soviet Partisan Movement and the Holocaust, in: Holocaust and Genocide Studies 14 (2000), S. 1–27, hier S. 11. Der Befehl ist abgedruckt in: Partizanskoe dviženie v gody Velikoj Otečestvennoj vojny 1941–1945 gg. Dokumenty i materialy, Moskau 1999, S. 132–135.

[79] Vgl. Bonwetsch, Sowjetische Partisanen 1941–1944, in: Schulz (Hrsg.), Partisanen und Volkskrieg, S. 103.

[80] Vgl. ebenda; Boradyn, Niemen, S. 63.

[81] Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 56 ff., hier S. 56.

[82] NARB, 1399/1/9, Bl. 58, Kommandeur Brigade „1. Mai", Kovalev, Vortragsnotiz an Černyšev v. 1943; ders., Vortragsnotiz an Bevollmächtigten CK VKP(b) v. Juni 1943, zit. nach Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 54 ff., hier S. 54 f.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

> Leute, die nicht in der Roten Armee gedient haben. Die Führung der Brigade stellte der Abteilung keine Gefechtsaufgaben, führte keine einzige Kampfoperation durch, beschäftigte sich nicht mit der Ausbildung und dem Zusammenschluß der Brigade und der Abteilungen.
> In der Brigade und den Abteilungen gab es keine Disziplin, herrschten Trinkerei, Marodieren und rechtswidrige Erschießungen. Die Bevölkerung sprach von der Frunze-Brigade als von Marodeuren und Banditen."[83]

Ähnlich sah es zumindest in einigen Gruppen und Abteilungen anderer Brigaden, zum Beispiel der Brigaden „Žukov" und „Stalin" aus[84], insgesamt scheint aber die Brigade „Frunze" ein besonderes Extrem dargestellt zu haben[85]; frei von solchen Fällen dürfte indes kaum eine Einheit gewesen sein, wie die zahlreichen Berichte ebenso beweisen wie die ständigen und nachdrücklichen Befehle zum Abstellen dieser Übel[86]. Zudem verhinderte der chronische Munitionsmangel häufig richtiggehende Kampfeinsätze. Infolgedessen zogen viele Partisanen beschäftigungslos durch die Wälder, was sich negativ auf die Disziplin auswirkte[87].

---

[83] Vortragsnotiz über den Zustand der Brigade „Frunze" an Chef BŠPD, Kalinin, v. 3. 6. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 53 f.

[84] NARB, 1329/1/32, Bl. 13–14, Stv. Bevollm. für Partei-Massenarbeit und Parteiuntergrund, Budaj, Vortragsnotiz v. 8. 6. 1943; NARB, 1329/1/36, Bl. 36, Kommandeur Brigade „Frunze" „Stalin" v. 5. 5. 1943.

[85] Hierfür sprechen die zahlreichen Berichte und Verwarnungen, die in dieser Dichte für andere Brigaden in diesem Gebiet nicht vorliegen. Siehe z. B. NARB, 1329/1/30, Bl. 14, Bevollm. des CK KP(b)B und BŠPD für das *mežrajcentr* Iwieniec, Befehl v. 9. 5. 1943; NARB, 1329/1/29, Bl. 16, „Platon", Befehl v. 18. 5. 1943; Stv. Bevollm. des CK KP(b)B und BŠPD für das *mežrajcentr* Iwieniec und Leiter der operativen Abteilung, Befehl Nr. 0019 über unkorrekte Beziehungen zwischen Abteilungen und Brigaden v. 2. 6. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 157 ff.; NARB, 1329/1/32, Bl. 28–29, Chef Sonderabteilung Brigade „Stalin", Bericht über einige Angaben der Brigade „Frunze" v. 24. 6. 1943, erklärt sogar, die Bevölkerung habe vor den Partisanen dieser Brigade ebensolche Angst wie vor den „Faschisten".

[86] NARB, 1329/1/8, Bl. 1–36, hier Bl. 17, Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943; NARB, 3500/4/252, Bl. 19–20, Kommandeur Brigade, Olt. Moskalec, Bericht über die Kampftätigkeit der Abteilungen der Brigade „Marschall der Sowjetunion Gen. Žukov" v. 1.–10. 10. 1943 an „Platon" v. November 1943; NARB, 1329/1/71, Bl. 26, Kommandeur der Brigade „1. Mai", Befehl Nr. 44 v. 19. 11. 1943; „Platon", Geheimer Brief an die Kommandeure und Kommissare der Brigaden und Abteilungen in *oblast'* Baranowicze v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff. [dort undatiert]; NARB, 4/33a/466, Bl. 73, „Platon", Befehl v. 20. 4. 1943; NARB, 750/1/111, Bl. 2–12, hier Bl. 6, Stenogramm des Gesprächs mit Kirikl P. Orlovskij v. 24. 9. 1943, der betont, daß es kein Dorf gegeben habe, das von Mord, Vergewaltigung, Raub oder Brandstiftung verschont geblieben sei.

[87] Geschichte der Entstehung der Abteilungen der Brigade „1. Mai" v. Juli 1944, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 89–103, hier S. 91; NARB, 1329/1/32, Bl. 15, Vertreter des BŠPD, Vortragsnotiz v. 10. 6. 1943; Kampfhandlungen der 125. Dzeržinsker Partisanenabteilung „Stalin" v. November 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 112–116, hier S. 115; Nikita N. Burcev, Politruk in der Brigade „Stalin", Bericht über die Partisanenabteilungen in Teilen der *oblast'* Baranowicze in der zweiten Hälfte 1942 v. 10. 11. 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 48; NARB, 1329/1/36, Bl. 169, Kommandeur Brigade „Frunze", Mel-

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Ein besonderes Problem war der Alkohol, den viele Partisanen in rauhen Mengen genossen und ebenfalls bei der Bevölkerung beschaffen mußten. In vielen Fällen ordneten sie die Suche nach den hochprozentigen Genußmitteln allen anderen Zielen über[88]. Dies ging soweit, daß sie Produkte, die sie auf Dörfern requiriert hatten, im Nachbardorf gegen *samogon* (selbstgebrannten Wodka) eintauschten[89]. Damit erregten sie verständlicherweise den Zorn auch derjenigen Bewohner, die ihnen eventuell noch freiwillig Lebensmittel zur Verfügung gestellt hatten, jedoch nicht einsahen, weshalb sie für den Alkoholgenuß der Partisanen Einschränkungen ihrer eigenen Lebensmittelversorgung in Kauf nehmen sollten[90]. Die Suche nach Alkohol nahm mitunter offen kriminellen Charakter an, Partisanen erpreßten Dorfbewohner unter Androhungen, die bis zum Erschießen reichten, damit diese ihnen Wodka gaben. In einigen Fällen wurden diese Drohungen auch wahrgemacht und Bauern, die die Herausgabe des gewünschten Alkohols verweigerten oder tatsächlich keinen besaßen, erschossen oder aufgehängt[91]. Infolge der häufigen Trunkenheit arteten Versorgungsunternehmen zudem vielfach in simplen Raub aus, sinnlose Gewalt gegen Bauern und Vergewaltigungen ihrer Frauen und Töchter häuften sich[92].

Auch wenn die Quantifizierung derartiger Phänomene nicht möglich ist, entscheidend war die Wahrnehmung der Bevölkerung. Diese sah sich den ständigen Übergriffen einzelner Partisanen, aber auch ganzer Einheiten ausgesetzt und wandte sich immer häufiger vollständig von ihren selbsternannten Verteidigern ab. Im August 1943 berichtete ein Sonderberichterstatter des CŠPD nach Moskau:

> „Das allergefährlichste ist die Wut der Bauern. Die Bauern machen keinen Unterschied mehr zwischen den Partisanen und den Banditen. Indem sich die Banditen unter den Partisanen verbergen, plündern sie die Bevölkerung aus. Daran sind viele Partisanenabteilungen beteiligt.

dung v. 25. 9. 1943; NARB, 1399/1/16, Bl. 117, Kommandeur Brigade „Žukov", Gesuch v. Dezember 1943 (?); NARB, 4/33a/252, Bl. 137, „Platon" an Ponomarenko v. 21. 12. 1943.

88 NARB, 1399/1/29, Bl. 23–28, hier Bl. 26, Meldung an „Donskoj" v. 18. 12. 1943; NARB, 1329/1/29, Bl. 16, „Platon", Befehl v. 18. 5. 1943; NARB, 4/33a/253, Bl. 313–315, hier Bl. 313, Kommandeur Abteilung „Suvorov" (Brigade „Stalin"), Befehl v. 25. 12. 1943.

89 NARB, 4/33a/466, Bl. 73, „Platon", Befehl v. 20. 4. 1943; „Platon", Geheimer Brief v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff., hier S. 164 [dort undatiert]; NARB, 4/33a/253, Bl. 313–315, hier Bl. 314, Kommandeur Abteilung „Suvorov" (Brigade „Stalin"), Befehl v. 25. 12. 1943.

90 NARB, 3500/2/30, Bl. 755, Chef Sonderabteilung Brigade „Dzeržinskij" v. Dezember 1943 (?).

91 NARB, 4/33a/253, Bl. 313–315, hier Bl. 314, Kommandeur Abteilung „Suvorov", Brigade „Stalin", Befehl v. 25. 12. 1943.

92 Ebenda, Bl. 313–314; NARB, 4/33a/466, Bl. 401–406, Kommissar der Brigade „Žukov", Politbericht über den politisch-moralischen Zustand der Abteilungen der Brigade in der Zeit v. 15. 10.–15. 12. 1943. Ein weiteres Problem des starken Alkoholkonsums bestand darin, daß die Kampfkraft der Partisanen abnahm und sie im berauschten Zustand leichte Beute der Deutschen wurden. Siehe NARB, 750/1/111, Bl. 163–173, hier Bl. 171, Gespräch mit B. V. Levina, Leiterin der Kantine des *obkom* v. 8. 12. 1944, die diesem Umstand gar bis zu 90 % aller Partisanenverluste zuschreibt.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

> Kartenspiel, Trunkenheit, Raub, Fehlen der Disziplin, Nichtbefolgen der Befehle werden in allen Abteilungen beobachtet. Das führt zur Diskreditierung der Partisanenbewegung und ist verderblich für die Sache selbst. […]
> Die Verpflegung und Bekleidung kann nur unter sehr großen Schwierigkeiten und unter Anwendung von Waffengewalt von der einheimischen Bevölkerung beschafft werden."[93]

Der Partisanenführung um Černyšev war klar, daß sie, um die Unterstützung der Bevölkerung wiederzugewinnen, entschieden gegen derartiges Verhalten vorgehen mußte; sie forderte deshalb seit Beginn ihrer Tätigkeit in der *oblast'* die Herstellung strenger Disziplin[94]. Sie löste einige Kommandeure von Abteilungen oder gar Brigaden ab und verhängte Strafen. Diese reichten bis zur Exekution der Verantwortlichen[95], in den meisten Fällen, insbesondere dann, wenn es sich um Leitungskader handelte, wurden die verhängten Disziplinarstrafen jedoch umgewandelt, Kommandeure wurden einfach degradiert, und Partisanen erhielten die Möglichkeit, ihre „Schuld im Kampf gegen den Faschismus zu sühnen."[96] Insgesamt wurden nur wenige Partisanen wegen „falschen Verhaltens" gegenüber

[93] NARB, 370/1/1313, Bl. 185–186, hier Bl. 185, Sonderbeauftragter des Stabes der Partisanenbewegung, F. Chotinskij, Bericht (Übersetzung) an CŠPD, Moskau v. 27. 8. 1943 (Hervorhebung im Original). Das Dokument befindet sich in deutscher Übersetzung im Bestand des Generalkommissars für Weißruthenien (NARB, 370). Der ungelenke Wortlaut und die zahlreichen Russizismen deuten jedoch eindeutig auf eine wortnahe Übersetzung aus dem Russischen hin. Gleichzeitig beweisen die starken deutschfeindlichen Aussagen, die auch inhaltlich der deutschen Propaganda entgegenlaufen, daß es sich nicht um ein von deutscher Seite produziertes Propagandaschreiben handelt. Da entsprechende Ankündigungen zum festen Teil des deutschen Propagandarepertoires gehörten, wäre die Verbreitung eines solchen Schriftstücks kontraproduktiv für die Besatzer gewesen. Und schließlich faßt das Dokument inhaltlich nur Fakten zusammen, die sich in ähnlicher Form in eindeutig aus Partisanenfeder stammenden Akten finden lassen. Für die sprachliche Expertise danke ich Dr. Rainer Goldt, Mainz.

[94] NARB, 4/33a/466, Bl. 73, „Platon", Befehl v. 20. 4. 1943; NARB, 1329/1/29, Bl. 31, „Platon", Befehl v. Mai (?) 1943; „Platon", Geheimer Brief v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff. [dort undatiert]; NARB, 1329/1/68, Bl. 147, Kommandeur der Brigade „Žukov", Befehl v. 27. 1. 1944; NARB, 1329/1/11, Bl. 25–26, Bevollm. des CŠPD, Befehl v. 11. 3. 1944; NARB, 1329/1/71, 26, Kommandeur der Brigade „1. Mai", Befehl Nr. 44 v. 19. 11. 1943.

[95] NARB, 3500/4/252, Bl. 53, Kommandeur Brigade „Žukov", Befehl Nr. 69 v. 4. 4. 1944; NARB, 4/33a/466, Bl. 10, „Platon", Befehl Nr. 0056 v. 18. 11. 1943; NARB, 750/1/111, Bl. 2–12, hier Bl. 7, Stenogramm des Gesprächs mit Kirikl P. Orlovskij v. 24. 9. 1943.

[96] NARB, 3500/4/252, Bl. 19–20, hier Bl. 20, Kommandeur der Brigade „Žukov", Bericht über die Kampftätigkeit der Abteilungen der Brigade v. 1.–10. 10. 1943; NARB, 1329/1/71, Bl. 26, Kommandeur der Brigade „1. Mai", Befehl Nr. 44 v. 19. 11. 1943; NARB, 1329/1/68, Bl. 54, Bevollm. des CK KP(b)B und BŠPD für *mežrajcentr* Stołpce, Befehl Nr. 15 v. 2. 11. 1943; NARB, 4/33a/466, Bl. 401–406, hier Bl. 402, Kommissar der Brigade „Žukov", Politbericht über den politisch-moralischen Zustand der Abteilungen der Brigade in der Zeit v. 15. 10.–15. 12. 1943; NARB, 3500/4/246, Bl. 2, „Platon", Befehl Nr. 5 v. 5. 1. 1944; NARB, 3500/4/252, Bl. 73, Kommandeur der Brigade „Žukov", Befehl v. 15. 2. 1944; ebenda, Bl. 53, ders., Befehl Nr. 69 v. 4. 4. 1944; Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 154. Offenbar im Wissen um das mangelnde Abschreckungspotential gegenüber den eigenen Leuten ging die Partisanenführung dazu über, der Bevölkerung das Brennen hochprozentiger Getränke zu verbieten: NARB, 1329/1/

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Bevölkerung erschossen[97], obwohl die ständigen Befehle zur Behebung dieses Verhaltens darauf hindeuten, daß es sich um ein Massenphänomen handelte[98]. Dieses vergleichsweise milde Vorgehen erklärt sich vor allem durch den Mangel an Kommandeuren und Personen mit entsprechenden Eignungen[99], weshalb die Partisanenführung glaubte, nicht auf die Verurteilten verzichten zu können. Zudem befand sich die Partisanenbewegung trotz des massiven Zulaufs immer noch in der Aufbauphase, insbesondere die südlichen Rayons der *oblast'* Baranowicze, Lachowicze, Kleck, Nieśwież und Byteń waren noch unzureichend von einer organisierten sowjetischen Untergrundbewegung erfaßt[100]. Vor diesem Hintergrund erschien auch der Verzicht auf einfache, aber erfahrene Kämpfer nicht angeraten.

Ob die mangelnde Konsequenz im Durchgreifen gegen dieses Fehlverhalten von seiten einiger Partisanen dafür verantwortlich war, daß diesen Initiativen der schnelle Erfolg versagt blieb, kann nicht festgestellt werden. Auf jeden Fall riß die Kette der Beschwerden lange Zeit nicht ab, immerhin scheint es jedoch gelungen zu sein, derartiges Verhalten zumindest einzudämmen, wenn auch nicht vollständig zu verhindern. 1944 wurden die gemeldeten Vorfälle geringer – ohne jedoch je vollständig zu verschwinden[101] –, was der häufigen Behauptung

200, Bl. 2–10, hier Bl. 7, Sekretär RK KP(b)B Stołpce, Bericht über die Arbeit des RK KP(b)B Stołpce von Oktober 1943 bis 1. 2. 1944.

[97] So erschossen die Sonderabteilungen in der Zeit v. 1. 1.–1. 10. 1943 mehr als 500 „feindliche Elemente, Verräter und Betrüger", darunter 130 angebliche deutsche Agenten. Dagegen wurde nur ein „unbedeutender Prozentsatz" wegen Marodierens und anderer Verbrechen hingerichtet. NARB, 1399/1/13, Bl. 267–282, hier Bl. 282, Aufklärungsbericht, Stand 15. 10. 1943; vgl. auch Boradyn, Niemen, S. 87. In der Brigade „Molotov" wurde in der gesamten Zeit ihres Bestehens nur ein einziger Marodeur erschossen. NARB, 3500/4/270, Bl. 1–113, hier Bl. 11, Geschichte der Partisanenbrigade „Molotov" v. September 1944. Vgl. dagegen V. A. Perežogin, Sovetskoe partizanskoe dviženie, in: L. V. Pozdeev/E. N. Kul'kov (Hrsg.), Mirovye vojny XX veka. V četyrech knigach, Bd. 3: Vtoraja mirovaja vojna. Istoričeskij očerk, Moskau 2002, S. 424–439, hier S. 426, der behauptet, gegen sämtliche Disziplinverstöße sei hart durchgegriffen worden.

[98] Der Kommissar der Sonderkosakenabteilung, Grečaničenko, erklärt, Marodieren und Trunkenheit seien früher alltägliche Erscheinungen gewesen („maroderstvo i p'janki ran'še povtorjaemye ežednevno kak obyčnoe delo"). NARB, 1329/1/184, Bl. 56–59, hier Bl. 57, Bericht der politischen Parteiarbeit der Besonderen Kosakenpartisanenabteilung v. 14. 8.–1. 2. 1944.

[99] NARB, 1329/1/36, Bl. 170, Kommandeur Brigade „Frunze" v. 25. 9. 1943; NARB, 1329/1/32, Bl. 15, Dubov v. 10. 6. 1943; NARB, 1399/1/16, Bl. 40–44, hier Bl. 41–42, Elizaveta V. Popova, Bevollm. des *obkom* KP(b)B für Stadt Baranowicze, Meldung v. 17. 10. 1943; NARB, 1329/1/32, Bl. 13–14, Stv. Bevollm. für Partei-Massenarbeit und Parteiuntergrund, Vortragsnotiz v. 8. 6. 1943.

[100] NARB, 1329/1/7, Bl. 32–47, hier Bl. 32, Sekretär Untergrundkomitee KP(b)B Baranowicze, Bericht über den Zustand der Partisanenbewegung und des Parteiuntergrundes in den südlichen Rayons der *oblast'* Baranowicze v. 29. 4. 1944.

[101] NARB, 1399/1/16, Bl. 216–217, Stv. Kommandeur, Meldung v. 18. 3. 1944; NARB, 1399/1/12, Bl. 49, Chef Sonderabteilung Brigade „Stalin", Bericht über die Ausführung des Befehls Nr. 0099 v. 7. 4. 1944; NARB, 1329/1/178, Bl. 1–3, hier Bl. 2, Protokoll Nr. 13 (19) der Sitzung des RK KP(b)B Lachowicze v. 21. 4. 1944; NARB, 1329/1/152, Bl. 30, Protokoll Nr. 20 der Sitzung des RK KP(b)B Kleck v. 10. 5. 1944; NARB, 3500/4/275, Bl. 5, Kommandeur Abteilung „Ždanov", Meldung v. 4. 6. 1944.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

in Rechenschaftsberichten, das Marodeurswesen und die Trunkenheit seien erfolgreich bekämpft worden, eine gewisse Glaubwürdigkeit verleiht[102].

Weiterhin Sorge bereitete jedoch die Lebensmittelfrage. Immer stärker sahen sich die Bauern aufgerieben zwischen der rigorosen Abgabenpolitik der Deutschen und den Raubzügen der Partisanen. Durch das immense Anwachsen der Partisanenbewegung – zwischen Jahresende 1942 und Jahresende 1943 hatte sich die Zahl der Partisanen beinahe vervierfacht und betrug nun für die gesamte *oblast'* über 17 000 Personen, von denen sich mehr als viertausend auf dem Territorium des Gebietskommissariats befanden[103] – stieg auch ihr Bedarf an Nahrungsmitteln stark, weshalb den Bauern immer größere Mengen Lebensmittel abgenommen werden mußten. Gleichzeitig vernichteten die Deutschen und ihre einheimischen Helfershelfer im Zuge ihrer Partisanenbekämpfung, die oftmals ganze Dörfer in Flammen aufgehen ließ, Erntevorräte und Anbauflächen und verschärften so das Problem noch weiter[104].

---

[102] Kommissar Brigade „Žukov", Politmeldung über den politischen Zustand der Brigade (15. 12. 1943–1. 1. 1944) v. Januar 1944, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 165–168; NARB, 1329/1/200, Bl. 2–10, hier Bl. 7, Sekretär RK KP(b)B Stołpce, Bericht über die Arbeit des RK KP(b)B Stołpce von Oktober 1943 bis 1. 2. 1944; NARB, 4/33a/473, Bl. 131–135, hier Bl. 132, 2. Sekretär RK KP(b)B Stołpce, Vortrag über den Zustand der Politerziehungsarbeit des RK KP(b)B Stołpce unter der Bevölkerung in der Zeit v. 1. 1.–1. 5. 1944; NARB, 1329/1/184, Bl. 56–59, hier Bl. 57, Kommissar der Besonderen Kosakenpartisanenabteilung, Bericht der politischen Parteiarbeit der Besonderen Kosakenpartisanenabteilung v. 14. 8.–1. 2. 1944. Vgl. dagegen Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 154, der glaubt, das Verhalten der Partisanen habe sich bis zum Einmarsch der Roten Armee nicht geändert.

[103] Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943, in: Ebenda, S. 56 ff.

[104] NARB, 3500/2/49, Bl. 241, Polnische Partisanenabteilung, Bericht (Übersetzung) v. 26. 9. 1943. Eine besondere Rolle unter diesen Einsätzen gegen die Partisanen kam für die *oblast'* Baranowicze der „Operation Hermann" zu, die in der Zeit vom 13. 7.–11. 8. 1943 im Norden der *oblast'* durchgeführt wurde und neben zahlreichen Partisanen über dreitausend Zivilisten das Leben gekostet haben dürfte. Gerlach, Morde, S. 902, nennt 4.280 Todesopfer und 986 erbeutete Waffen. Sein Schluß, die übrigen 3.294 Opfer seien Unbewaffnete und somit Zivilisten gewesen, stellt aus mehreren Gründen eine unzulässige Verkürzung dar. Abgesehen davon, daß er bei seiner Aufstellung aus unverständlichen Gründen nur Gewehre, Maschinengewehre und -pistolen zählt, nicht jedoch Pistolen, Granatwerfer und Geschütze (inklusive dieser schweren Waffen lag die Gesamtzahl der erbeuteten Waffen bei „Hermann" bei 1.133 Waffen), ist seine – unbelegte – Behauptung falsch, bis Ende 1942 seien sämtliche Partisanen bewaffnet gewesen und keine unbewaffneten Flüchtlinge mehr aufgenommen worden. Vgl. ebenda, S. 902 u. S. 907. Der Mangel an Waffen blieb bis zum Ende der deutschen Besatzung eines der Hauptprobleme der Partisanenbewegung. Siehe z. B. NARB, 1329/1/197, Bl. 29–35, Protokoll der Sitzung der Sekretäre der RK VKP(b) und der Kommissare der Brigaden v. 4. 5. 1944. Zudem hatte „Platon" bereits im März 1943 die Aufnahme Unbewaffneter befohlen. NARB, 1329/1/10, Bl. 8, „Platon", Anordnung über die Verstärkung der Partisanenbewegung in *oblast'* Baranowicze v. 6. 3. 1943. Siehe auch Klaus Jochen Arnold, Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa", Berlin 2005, S. 463, der zu Recht darauf verweist, daß Partisanen wegen des akuten Waffenmangels häufig die Waffen ihrer gefallenen Kameraden mitgenommen haben dürften. Nichtsdestotrotz sprechen das enorme Mißverhältnis von erbeuteten Waffen und getöteten Gegnern (etwa 1 : 4) sowie deutscher und Partisanenverluste (1 : 10) für

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Nicht zufällig waren es deswegen wirtschaftliche Forderungen, welche die Einheiten der polnischen Heimatarmee in den Verhandlungen mit den Sowjetpartisanen als Vorbedingungen für die Zusammenarbeit stellten. Drei Dinge forderten die Vertreter der AK in ihren Gesprächen: Erstens sollten die Partisanen das Abbrennen deutscher Staatsgüter einstellen, da dies zwar eventuell den Deutschen, mit Sicherheit jedoch der Versorgung der Bevölkerung schadete. Zweitens sollten sie für ihre Requirierungen nur Personen auswählen, die gegenüber der Bevölkerung ein anständiges Verhalten an den Tag legten[105]. Und drittens verlangten die Polen von ihren Gesprächspartnern, ihnen freie Hand bei der Bekämpfung jener „Banden" zu lassen, welche die Bevölkerung ausraubten[106]. Auch wenn zumindest Teile der sowjetischen Kommandeure den Forderungen zustimmten[107], berichteten die Angehörigen der Heimatarmee weiterhin von derartigen Übergriffen, bezeichneten sich selbst als die Verteidiger der Bevölkerung, beschafften jedoch ihrerseits ihre Lebensmittel ebenfalls von den einheimischen Bauern[108]. Häufig stießen Kämpfer des sowjetischen und des polnischen Untergrunds während „Wirtschaftsoperationen" aufeinander, und mehrfach mündete dies in bewaffnete Auseinandersetzungen[109]. Darüber hinaus ging es in der Frage

eine sehr hohe Zahl getöteter Zivilisten. Die von den Partisanen angegebene Verlustzahl von 129 Toten und 50 Verletzten dürfte deutlich zu niedrig sein. Siehe Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 107 f.

[105] Die Forderung der AK, keine Juden zu entsenden, da diese die Dorfbewohner schlecht behandelten, entspringt unzweifelhaft einem antisemitischen Stereotyp, auf das an dieser Stelle jedoch nicht näher eingegangen werden kann. Zur Frage des Antisemitismus in der AK siehe Frank Golczewski, Die Heimatarmee und die Juden, in: Chiari (Hrsg.), Heimatarmee, S. 635–676.

[106] Kommandeur der polnischen Partisanen „Vostok" [im Original polnisch: „Wschód"], Schreiben Nr. 345/43 (Übersetzung aus dem Polnischen) v. 22. 6. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 36 f.; NARB, 3500/2/49, Bl. 12, Unterlt. Gurevič, Information v. 16. 6. 1943. Die polnischen Aufzeichnungen der Verhandlungen sind abgedruckt bei Gnatowski (Hrsg.), Kontrowersje, S. 231 ff.

[107] Zur kurzen Zusammenarbeit zwischen Sowjetpartisanen und AK siehe Jan Wasiewicz/Józef Wilbik, Krótki zarys organizacji okręgu Nowogródek, in: Eugeniusz Wawrzyniak (Hrsg.), Ze wspomień żołnierzy AK okręgu Nowogródek, Warschau 1988, S. 176–190, hier S. 180; Aljaksej Litvin, Antyfašysckaja barac'ba na tėrytoryi zachodnich ablascej Belarusi (1941–1944 gg.), in: M. P. Kascjuk/I. Ja. Navumenki (Hrsg.), Nazaŭsėdy razam. Da 60-goddzja ŭz-jadnannja Zachodnjaj Belarusi z BSSR, Minsk 1999, S. 130–141, hier S. 138.

[108] Kommandeur der polnischen Partisanen „Vostok", Schreiben Nr. 345/43 (Übersetzung aus dem Polnischen) v. 22. 6. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 36 f.; NARB, 3500/2/49, 12, Unterlt. Gurevič, Information v. 16. 6. 1943; NARB, 3500/2/50, Bl. 249, Góra, Situationsbericht (Übersetzung) v. 25. 10. 1943. Es ist hier nicht der Ort, um zu klären, inwieweit diese Selbstzuschreibung der Heimatarmee mit der Realität übereinstimmte. Für diese Version spricht jedoch, daß sowjetische Partisanen, wenn auch in einer anderen Gegend, bestätigten, daß die AK für die requirierten Lebensmittel zahlte. NARB, 3500/2/49, Bl. 313–328, hier Bl. 318, Überblick über die polnischen nationalistischen Militärformationen auf dem Territorium der vorübergehend besetzten Gebiete Weißrußlands, Stand 25. 4. 1944. Zum undisziplinierten Verhalten polnischer Untergrundkämpfer und den Disziplinierungsmaßnahmen siehe Marzalec, Randverhalten.

[109] NARB, 3500/2/50, Bl. 217–220, hier Bl. 218, Bevollm. Sonderabteilung der Abteilung „Für die sowjetische Heimat" der Brigade „Čkalov", Vernehmungsprotokoll v. 5. 12. 1943; Protokoll des vom Partisanen M. Vakar am 24. 11. 1943 angestellten Verhörs bzgl. der Ermordung von

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Lebensmittelbeschaffung zwischen polnischen und sowjetischen Partisanen jedoch auch um die Sicherung territorialer Herrschaftsansprüche. Zur Beherrschung eines gewissen Gebietes gehörte das alleinige Zugriffsrecht auf dessen Ressourcen. Nur wenn eine Gruppe – die Deutschen eingeschlossen – in einem Territorium als einzige requirieren konnte, war es auch der Bevölkerung möglich, ihre Loyalität ungeteilt auf diese eine Gruppe zu konzentrieren, was jener wiederum die Bekämpfung der übrigen Gruppen erleichterte.

Aber auch unter den sowjetischen Partisanen selbst entstanden zahlreiche Konflikte hin bis zu bewaffneten Auseinandersetzungen aufgrund von Beschaffungsangelegenheiten. Immer wieder passierte es, daß eine Gruppe oder Abteilung in einem Dorf requirierte, das eine andere als ihre Einflußzone ansah. Die vor den Augen der Zivilbevölkerung ausgetragenen Konfrontationen mußten nicht selten von oberster Stelle, also durch „Platon" geschlichtet werden[110]. Der Autorität der Partisanenbewegung dürften sie kaum gedient haben. Nicht zuletzt, weil „Platon" bewußt war, wie eng die Frage der Lebensmittelbeschaffung mit dem Marodieren verbunden war, aber auch aus der Erkenntnis, hierin den Schlüssel für das Verhältnis zwischen Partisanen und Bevölkerung zu haben, bemühte er sich, zu einem System des organisierten Requirierens überzugehen. Er verbot die Beschaffung in kleinen Gruppen und schrieb zumindest Zuggröße für die Durchführung einer „Wirtschaftsoperation" vor, wohl weil er glaubte, größere Einheiten unter eindeutiger Führung seien leichter zu disziplinieren als lose Kleingrüppchen. Weiterhin wurden jeder Brigade und Abteilung eine spezielle Region zugeteilt, aus der sie sich versorgen sollten, um sicherzustellen, daß eine Region nicht ständig dem Zugriff unterschiedlicher Einheiten ausgeliefert war. Und schließlich sollte bei der Beschaffung die wirtschaftliche Lage der Bauern und ihr Potential berücksichtigt werden[111].

Auch diese Vorschriften mußten häufig wiederholt werden, bevor sich eine gewisse Besserung einstellte; Klagen über das Requirieren durch Partisanen außerhalb der ihnen zugeteilten Zonen blieben lange die Regel[112]. Dabei fällt

10 Partisanen der Abteilung Zorin im Dorf Dubniki v. 24. 11. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 195 f.; vgl. Michał Gnatowski, Kontrowersje i konflikty między ZWZ-AK i radzieckim podziemiem na północno-wschodnich ziemiach Polski w latach 1941–1944, in: Marzena Liedke/Joanna Sadowska/Jan Trynkowski (Hrsg.), Granice i pogranicza. Historia codzienności i doświadczeń, Bd. II, Białystok 1999, S. 177–192, hier S. 186; Sjamaška, Armija Kraëva, S. 162.

110 NARB, 3500/4/242, Bl. 419, Helfer des Bevollm. des CŠPD und CK KP(b)B für *oblast'* Baranowicze, Meldung v. 2. 4. 1944; NARB, 1329/1/36, Bl. 130, Stv. Bevollm. CK KP(b)B und BŠPD für *mežrajcentr* Iwieniec, Chef Operationsabteilung an Kommandeur Brigade „Stalin" v. September 1943; NARB, 1329/1/32, Bl. 57, Bevollm. des CK KP(b)B und des BŠPD für *mežrajcentr* Iwieniec, Bestätigung v. 16. 10. 1943.

111 „Platon", Sekretär *obkom* KP(b)B Baranowicze, Geheimer Brief v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff., hier S. 164 [dort undatiert]; Bevollm. des CK KP(B)B und BŠPD für *mežrajcentr* Iwieniec, Befehl Nr. 25 über die falsche Einstellung zur örtlichen Bevölkerung v. 21. 6. 1943, in: Ebenda, S. 161 f.; siehe auch ebenda, S. 153 f.

112 NARB, 3500/4/246, Bl. 25, „Platon", Befehl v. März [?] 1944; Kommissar der Brigade „Žukov", Politbericht über den politisch-moralischen Zustand der Abteilungen der Brigade in der Zeit v. 15. 12. 1943–1. 1. 1944, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 165–168, hier

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

auf, daß die Partisanen offenbar in „fremden" Zonen deutlich mehr und rücksichtsloser requirierten als in ihren „eigenen". Da sie hier nicht regelmäßig tätig und schon gar nicht dauerhaft disloziert waren, konnte ihnen das Verhältnis der Bevölkerung ihnen gegenüber weitgehend gleichgültig sein, während sie dort, wo sie stationiert waren, stärker auf das Wohlwollen der Zivilisten angewiesen waren, die sie beispielsweise an die Deutschen hätten verraten können[113].

Selbst in denjenigen Fällen, in denen Černyševs Bemühungen um disziplinierte Durchführung der Wirtschaftsoperationen von Erfolg gekrönt waren, konnten sie die Partisanen aber nicht aus ihrem Hauptdilemma befreien: Die Versorgung einer 17 000 Mann starken Streitmacht zusätzlich zur einheimischen Bevölkerung und den stationierten deutschen sowie einheimischen Truppen stellte eine schwere Belastung für die Bauern dar. Erschwerend wirkte sich dabei der Umstand aus, daß die Partisanen ihre Beschaffung nicht gleichmäßig auf alle Dörfer des Gebiets verteilen konnten, sondern sich auf Gegenden konzentrieren mußten, die unweit ihrer Stellungen lagen. Besonders stark waren die Orte betroffen, die in unmittelbarer Nähe der Puszcza Nalibocka lagen, dem ersten und größten Rückzugsgebiet der Sowjetpartisanen. Sie wurden als erste buchstäblich leergefressen[114]. Mit zunehmender Ausbreitung der Partisanenbewegung auf das Gesamtgebiet der *oblast'* und nicht zuletzt weil die Deutschen im Zuge des Unternehmens „Hermann" die Mehrzahl der um die Puszcza liegenden Ortschaften verbrannt hatten[115], traf dieses Schicksal auch die übrigen Gegenden. Bei diesen handelte es sich jedoch nicht um weitgehend von den Partisanen beherrschte Zonen, sondern sie waren mehr oder weniger dicht mit deutschen Truppen belegt. Dadurch wurden die Möglichkeiten der Untergrundkämpfer stark eingeschränkt, auch weil es der chronische Mangel an Waffen und vor allem Munition ihnen nicht erlaubte, sich auf ernsthafte Gefechte mit den Deutschen oder den einheimischen Schutzmannschaften einzulassen. Im Februar 1944 beklagte sich die in den Rayons Mir und Stołpce tätige Brigade bei Černyšev darüber, daß sie nur noch 15 bis 20 Patronen pro Mann zur Verfügung habe. Kampflos könnten sie jedoch nur in fünf Dörfern requirieren, und diese seien bereits weitgehend ausgeplündert[116]. Vergleichbar sah die Lage auch im südlichen Teil des Gebietskommissariats Baranowicze aus: Ohne ausreichende Bewaffnung war es nicht möglich, die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen, wodurch eine Konzentration auf die Gegenden erfolgte, die frei von gegnerischen Verbänden waren[117].

S. 166 ff.; ebenso die Berichte über derartige Konflikte zwischen der jüdischen Abteilung Šimon Zorins und Partisanen anderer Brigaden, in: NARB, 1329/1/32, Bl. 38–47.

[113] „Platon", Geheimer Brief v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff., hier S. 165 [dort undatiert]; NARB, 4/33a/253, Bl. 313–315, hier Bl. 313, Kommandeur Abteilung „Suvorov", Brigade „Stalin", Befehl v. 25. 12. 1943.

[114] Vgl. Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 110.

[115] NARB, 3500/2/49, Bl. 241, Polnische Partisanenabteilung, Bericht v. 26. 9. 1943.

[116] NARB, 1399/1/16, Bl. 180, Kommandeur Brigade „Žukov", Meldung v. Februar 1944.

[117] NARB, 1329/1/7, Bl. 32–47, hier Bl. 40, Sekretär RK KP(b)B Baranowicze, Bericht über den Zustand der Partisanenbewegung und des Parteiuntergrundes in den südlichen Rayons der *oblast'* v. 29. 4. 1944.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Aber selbst dort, wo die Partisanen sich relativ sicher fühlen konnten, sorgten ihre große zahlenmäßige Stärke und die lange Dauer des Krieges für eine starke Auszehrung der Dörfer, wie beispielsweise die Brigade „1. Mai" für die Rayons Nowa Mysz und Horodyszcze konstatierte. Dies war nicht zuletzt dadurch bedingt, daß es den Partisanen auch in Gebieten, in denen sie relativ stark waren, anders als in Ostweißrußland nicht gelang, die Bevölkerung wirksam vor den deutschen Truppen und ihren einheimischen Helfern zu schützen. Die Bauern waren folglich dem doppelten Zugriff der Partisanen und der Schutzmannschaften ausgesetzt[118]. Es wäre indes nicht richtig anzunehmen, daß die Partisanen bei ihren Raubzügen rücksichtsvoller oder bescheidener vorgegangen seien als die Kollaborateure auf der deutschen Seite. Als der Kommandeur der Abteilung „Ždanov" im Juni die Lage im Rayon Nieśwież schilderte, zeichnete er gar das gegenteilige Bild:

> „Wirtschaftlich gesehen gliedert sich Rayon Nieśwież in drei Zonen:
> 1. Zone entlang der Eisenbahn, die sich unter ständiger Kontrolle deutscher Garnisonen, die die Eisenbahnlinie umgaben, und sich bewegender Truppen befindet. Jede Wirtschaft hat eine Kuh und Schafe.
> 2. Die waldlose Zone zwischen den Polizeigarnisonen ist in wirtschaftlicher Hinsicht reich. Momentan hat dort jede Wirtschaft 1 oder 2 Kühe, Schafe und Schweine. Brot in ausreichender Menge. […]
> 3. Zone entlang der alten Staatsgrenze, die zur Partisanenzone gehört, […] ist in wirtschaftlicher Hinsicht arm. Der Bevölkerung dieser Dörfer ist von den durchziehenden Brigaden und den Partisaneneinheiten […] fast das ganze Hornvieh weggenommen worden. Schweine und Schafe wurden vollständig beschlagnahmt. Momentan betrachten die örtlichen Partisaneneinheiten die westlichen Rayons Weißrußlands als Basen, von denen man alles bis zum letzten nehmen kann, nicht nur im Einflußbereich der deutschen Garnisonen, sondern auch in den Partisanenzonen."[119]

Der Umstand, daß die Bauern von den Partisanen mehr zu befürchten hatten als von den Deutschen, scheint nicht auf den Nieśwież beschränkt gewesen zu sein, in einigen Fällen trieben die Bauern gar ihr Vieh in die Nähe der deutschen Garnisonen, um vor dem Zugriff der Partisanen sicher zu sein[120]. Ob es sich dabei um Einzelfälle oder um die Regel handelte, kann heute nicht mehr beurteilt werden. Entscheidend für die vorliegende Fragestellung ist indes, daß die Partisanen die Zivilbevölkerung auf dem Land durch ihre Versorgungspolitik an den Rande der Hungersnot brachten.

---

[118] NARB, 1329/1/18, Bl. 66–71, hier Bl. 67, Kommandeur Brigade „1. Mai", Bericht der Brigade über die Durchführung der Kampf- und Diversionsarbeit im Mai 1944.
[119] NARB, 3500/4/275, Bl. 2–4, hier Bl. 2–3, Kommandeur Abteilung Ždanov, Bericht über die Partisanenabteilung v. 20. 4.–1. 6. 1944.
[120] Unveröffentlichte Erinnerungen v. T. Botjan, Dorf Zael'nja, Rayon Kleck. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Jurij Hryboŭski, Minsk.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

3. Rücksichtslosigkeit, Notwendigkeit oder Kalkül? Möglichkeiten und Grenzen der Partisanenversorgung

Die entscheidende Frage, die sich angesichts des geschilderten Desasters stellt, ist die nach der Notwendigkeit dieser Versorgungsaktionen. Dabei steht vollkommen außer Zweifel, daß die Partisanen, die von Moskau nur unzureichend versorgt wurden[121], sich aus dem Land ernähren mußten. Folgt man dieser Prämisse, so kamen nur zwei Versorgungsquellen in Betracht: von den Deutschen bereits requirierte Lebensmittel und solche, die sich noch in den Händen der Landbevölkerung befanden. Es wäre jedoch ein Trugschluß anzunehmen – so wie die Partisanen dies entweder naiv oder zur Beruhigung ihres Gewissens taten[122]–, daß die Besatzer sich damit zufriedengegeben hätten, die Abgabennormen für Getreide, Fleisch oder Eier einfach nur einzutreiben und bei etwaigem Raub durch die Partisanen keine erneute Beschaffung zu organisieren[123]. Immerhin war die Versorgung sowohl der Front, als auch des Hinterlandes und nicht zuletzt des Deutschen Reichs der Hauptpunkt, der den besetzten Gebieten im deutschen Wirtschaftskalkül zukam[124]. Besonders erschwert wurde die Lage der Bauern von seiten der Besatzer noch, als ab Herbst 1943 zunehmend Truppen von der Front zurückgezogen und auch im Gebiet Baranowicze stationiert wurden[125]. Da die Deutschen wegen der starken Partisanenaktivitäten nicht mehr in der Lage waren, systematisch die festgesetzten Abgabennormen einzutreiben[126], erlaubten sie einzelnen

[121] Nur ganz selten wurden die Sowjetpartisanen auch mit Lebensmitteln von jenseits der Front versorgt, meistens beschränkten sich die – ohnehin unzureichenden – Nachschublieferungen auf Waffen, Munition und Propagandamaterial. Siehe NARB, 3500/4/267, Bl. 58–92, hier Bl. 67, Geschichte der Brigade „25 Jahre BSSR" v. 1944; S. S. Rudenkova, K voprosu ob organizacii žizni i byta partizan Belarusi, in: Staronki vaennaj historyi Belarusi, Ausgabe II, Minsk 1998, S. 243–254, hier S. 251. Ein Beispiel für eine der seltenen Lebensmittellieferungen gibt E. D. Rud'ko, Partisan der Brigade Nikitin, Aufzeichnungen, zweite Jahreshälfte 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 49–53, hier S. 51. Vgl. dagegen die sowjetische Historiographie, die von gewaltigen Hilfslieferungen an die Partisanen aus dem sowjetischen Mutterland berichtet, so z. B. A. D. Žarikov, „Bol'šaja zemlja snabšaet partizan", in: Voprosy istorii 4 (1973), S. 122–129.

[122] Kampfhandlungen der 125. Dzeržinsker Partisanenabteilung „Stalin" v. November 1942, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 112–116, hier S. 112 f.; NARB, 4/33a/169, Bl. 1–14, hier Bl. 13, Gespräch des Kommandeurs der Partisanenabteilung von Vasilij F. Kovjazin mit dem Leiter der Orginstruktabteilung des CK KP(b)B und den Sekretären der *obkomy* KP(b)B Baranov und Černyšev v. 25.–26. 9. 1942.

[123] AAN, 202/III/121, Bl. 27–56, hier Bl. 38, Del. rz. na kraj, Situationsbericht aus den Ostgebieten für das erste Quartal 1943.

[124] Vgl. Rolf-Dieter Müller, Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg, in: DRZW, Bd. 4, S. 98–189, hier v. a. S. 143–157.

[125] NARB, 3500/2/7, Bl. 24–34, hier Bl. 26, BŠPD, Aufklärungsbericht Nr. 3 (120) v. 11. 1. 1944; ebenda, Bl. 64–70, hier Bl. 65, Aufklärungsbericht Nr. 8 (125) v. 12. 2. 1944; ebenda, Bl. 71–84, hier Bl. 72, Aufklärungsbericht Nr. 9 (126) v. 12. 2. 1944; ebenda, Bl. 179–188, hier Bl. 179, Aufklärungsbericht Nr. 21 (138) v. 17. 3. 1944; ebenda, Bl. 373–380, hier Bl. 376, Aufklärungsbericht Nr. 49 (166) v. 8. 6. 1944.

[126] BA, R 93/13, Bl. 42–76, hier Bl. 58, Gebietskommissar Baranowicze Werner, Tätigkeits- und Erfahrungsbericht 1941–1944 v. 11. 8. 1944.

Jahrgang 55 (2007), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2007_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

„fremdvölkischen" Einheiten (Kosaken, Russische Befreiungsarmee, Ukrainer) auf eigene Faust zu requirieren. Nach Partisanenangaben raubten diese Gruppen wahllos alles, was ihnen in die Hände fiel[127].

Aber auch, wenn die Beschaffung von bereits von den Deutschen erfaßten Lebensmitteln eine sinnvolle Alternative zum Requirieren bei der Bevölkerung dargestellt hätte, wäre sie doch schnell an ihre Grenzen gestoßen. Angesichts der unzulänglichen Bewaffnung der Partisanen war nicht entfernt daran zu denken, dass sie auf diese Vorräte zurückgreifen[128] konnten, nachdem die Deutschen erst einmal das Getreide in gutbewachte Silos oder in die Rayonstädte gebracht hatten[129].

Somit blieb die Requisition bei der Zivilbevölkerung die einzige ernsthafte Möglichkeit für die Partisanen, sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Deswegen konnten deren Führer zwar gegen „partisanenschädliches Verhalten" wie Vergewaltigung oder Alkoholmißbrauch sowie gegen den Raub von *Überflüssigem* wie Damenwäsche oder Schmuck vorgehen[130], auf den Raub prinzipiell konnten sie dagegen nicht verzichten, auch wenn damit den Bauern die Existenzgrundlage entzogen wurde. Zwar kritisierte die Untergrundführung wiederholt Gruppen und Abteilungen, die den Bauern eines Dorfes buchstäblich die letzte Kuh aus dem Stall getrieben hatten[131]; daß die eigene Versorgung mitunter anders gar nicht zu leisten war[132], stand allerdings auch für sie außer Zweifel. Als sich ein Mitglied der Kommunistischen Partei aus dem Rayon Iwieniec weigerte, an einer Wirtschaftsoperation teilzunehmen, und dies mit den Worten begründete: „Ich werde keinen Bauern ausrauben", wurde es im Rayonkomitee gerügt und ihm angedroht, daß man im Wiederholungsfall über einen Parteiausschluß nachdenken werde[133].

Die Ernährung auf Kosten der Zivilbevölkerung war somit die *conditio sine qua non* der Partisanenbewegung, der so entstehende Kahlfraß ganzer Gebiete ging

---

[127] NARB, 4/33a/252, Bl. 172–236, hier Bl. 221, Černyšev, Vortragsnotiz über den Zustand der Partisanenbewegung und des Partei- und Komsomol'-Untergrunds in der nördlichen Gruppe der Rayons der *oblast'*, Stand 15. 5. 1944; NARB, 3500/4/267, Bl. 58–92, hier Bl. 62–64, Geschichte der Brigade „25 Jahre BSSR" v. 1944.

[128] NARB, 1399/1/16, Bl. 180, Kommandeur Brigade „Žukov", Meldung v. Februar 1944.

[129] Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 126–133, hier S. 127.

[130] NARB, 3500/4/252, Bl. 53, Kommandeur Brigade „Žukov", Befehl Nr. 69 v. 4. 4. 1944; AAN, 202/III/124, Bl. 21, Anlage Nr. 2 zu den Ostinformationen v. Januar 1944.

[131] NARB, 1329/1/152, Bl. 6, Protokoll der Sitzung des RK KP(b)B Kleck v. November 1943; NARB, 1329/1/11, Bl. 25–26, Bevollm. des CŠPD, Sekretär *obkom* KP(b)B Baranowicze, Befehl v. 11. 3. 1944; NARB, 1399/1/12, Bl. 49, Chef Sonderabteilung Brigade „Stalin", Bericht über die Ausführung des Befehls Nr. 0099 v. 7. 4. 1944; NARB, 1329/1/154, Bl. 6, Protokoll Nr. 20 der Sitzung des RK KP(b)B Kleck v. 10. 5. 1944.

[132] So auch die Nachkriegsaussage eines Partisanen aus der Abteilung von Zorin. Vgl. Jack Kagan/Dov Cohen, Surviving the Holocaust with the Russian Jewish Partisans, London/Portland 1998, S. 66.

[133] NARB, 1329/1/31, Bl. 2, Protokoll Nr. 3 der allgemeinen geschlossenen Versammlung der Mitglieder und Kandidaten der VKP(b)-Parteiorganisationen des RK KP(b)B Iwieniec v. 28. 2. 1944.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

primär auf die militärische Notwendigkeit zurück[134]. Beachtung verdient indes die Frage, ob sich die Partisanen bei ihrer Lebensmittelbeschaffung ausschließlich an dieser militärischen Notwendigkeit orientierten. Beschafften sie tatsächlich nur so viele Lebensmittel, wie sie zu ihrer Eigenversorgung unbedingt benötigten, und versuchten sie, die Gegebenheiten vor Ort, also den Bedarf der Zivilbevölkerung, soweit wie möglich zu berücksichtigen?

Die Beantwortung der ersten Frage fällt schwer. Zwar ordnete die Partisanenführung wiederholt an, nach festen Vorgaben und Sätzen zu requirieren[135], es liegen jedoch keinerlei Angaben über die Höhe dieser Sätze vor. Allerdings gehen einige Partisanen in ihren Erinnerungen und den offiziellen Abschlußberichten der einzelnen Einheiten (Partisanengeschichten) auf die Versorgungslage ein. Das sich hieraus ergebende Bild ist äußerst vielschichtig: Wie Černyšev berichtete, konnten sich die Partisanen zeitweise, vor allem während der Blockade der Puszcza Nalibocka (Unternehmen „Hermann") nur von Beeren, Hunden und Pferden ernähren[136]. Aber auch zu anderen Zeiten war die Verpflegung nicht immer reichhaltig. Die durchschnittliche Tagesration eines Partisanen der Brigade „Žukov" wurde mit achthundert Gramm Brot und zweihundert bis zweihundertfünfzig Gramm Fleisch angegeben. Vor dem Hintergrund der allgemeinen Notlage war dies zwar nicht wenig, dürfte aber auch zusammen mit etwaigen Gemüsebeilagen oder ähnlichem nicht deutlich über einer Tagesration von dreitausend Kilokalorien gelegen haben. Üppig kann man einen solchen Verpflegungssatz in Anbetracht des anstrengenden Lebens der Partisanen nicht nennen[137]. Er entsprach in etwa den für Schutzmannschaften im Einsatz festgelegten Sätzen[138]. Die vorgesehenen Sätze der Wehrmacht lagen mit knapp viertausend Kilokalorien für Truppen im Operationsgebiet deutlich höher[139].

---

[134] Über den militärischen Nutzen der Partisanenbewegung kann nur spekuliert werden. Genauere Studien dazu liegen bisher nicht vor.

[135] „Platon", Geheimer Brief v. 14. 12. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 163 ff., hier S. 164 [dort undatiert]; NARB, 4/33a/473, Bl. 29–32, hier Bl. 31, Kommissar der Brigade „Žukov", Politbericht v. 5. 3. 1944.

[136] NARB, 750/1/111, Bl. 123–161, hier Bl. 139 u. Bl. 147, Stenogramm des Gespräches mit Vasilij E. Černyšev v. 4. 12. 1944. Vgl. auch Untergrund KP(b)B *oblast'* Baranowicze, Vortragsnotiz über den Zustand des Untergrunds und der Partisanenbewegung der *oblast'* v. 1. 10. 1943, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 126–133, hier S. 132; Perežogin, Partizanskoe dviženie, in: Pozdeev/Kul'kov (Hrsg.), Mirovye vojny XX veka, Bd. 3, S. 438.

[137] NARB, 3500/4/252, Bl. 82–149, hier Bl. 143, Geschichte der Entstehung der Partisanenbrigade „Marschall der UdSSR Gen. Žukov" v. 1944. Nicht wesentlich höher lagen mit 500 g Brot, 300 g Fleisch und 1 kg Kartoffeln die Normen für die Brigade „Frunze": NARB, 3500/4/256, Bl. 263–281, hier Bl. 281, Geschichte der Entstehung der 18. Partisanenbrigade „Frunze" und ihrer Kampftätigkeiten v. 30. 8. 1944. Siehe Rudenkova, K voprosu, in: Staronki vaennaj historyi Belarusi, S. 249, die betont, die Versorgung habe von unterschiedlichen Faktoren abgehangen, sei im wesentlichen aber sehr bescheiden gewesen.

[138] DABV, 684/1/5, 6, Gebietskommissar Baranowicze, Anordnung betr. Verpflegung der Gendarmerie und einheimischen Schutzmannschaft v. 11. 12. 1942.

[139] Vgl. Michael Peltner, Soldatenernährung unter besonderer Berücksichtigung ernährungsphysiologischer und angewandter ernährungswissenschaftlicher Erkenntnisse in der deutschen

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Andere Partisaneneinheiten scheinen dagegen deutlich besser genährt gewesen zu sein. So berichtet ein ehemaliger Partisan der Brigade Čkalov in einem Gespräch im Dezember 1944 in Moskau: „Wir ernährten uns ausreichend, Unterbrechungen waren selten. Kartoffeln, Brot und Fleisch hatten wir immer. Wir aßen dreimal pro Tag, das Abendessen bestand aus zwei Gerichten."[140] Ähnliche Berichte gab es auch von anderen Partisanen[141]. Es finden sich jedoch auch Berichte, die von einem Leben im Überfluß zeugen. Im Rechenschaftsbericht der Brigade „1. Mai" wird explizit erklärt, daß die Partisanenverpflegung keiner Rationierung unterworfen gewesen sei. Einige Partisanen hätten aufgrund ihres hohen Fleischkonsums sogar gesundheitliche Probleme bekommen[142]. Mag dieser Fall auch eine Ausnahme gewesen sein, zahlreiche ähnliche Berichte deuten darauf hin, daß bei der Verpflegung tatsächlich keine Höchstsätze eingehalten worden sind[143]. Vielmehr bildete die Lage vor Ort den beschränkenden Faktor[144].

Zusätzlich legten die Partisanen Lebensmittelvorräte an, die teilweise für mehrere Monate ausreichten[145]. Läßt sich dies vor dem Hintergrund der unsicheren Situation der Partisanen noch militärisch damit rechtfertigen, daß sie die Versorgung auch über den Tag hinaus sichern mußten, so zeigt das geschilderte Verhalten sowie die Tatsache, daß mehrere Brigadekommandeure noch nach Abschluß der Kampfhandlungen offen vom Leben im Überfluß berichten, ohne die problematische Situation der Bevölkerung auch nur zu erwähnen, daß dem Wohl letzterer keine große Bedeutung beigemessen wurde, zumindest nicht, wenn dies Verzicht für die Untergrundkämpfer bedeutet hätte.

Wehrmacht, Univ. Diss. Düsseldorf 1994, S. 159. Für diesen Hinweis danke ich Dr. Christoph Rass, Aachen.

[140] NARB, 750/1/111, Bl. 105–121, hier Bl. 114, Stenogramm des Gesprächs mit Grigorij M. Panjavin v. 3. 12. 1944.

[141] NARB, 3500/4/270, Bl. 1–113, hier Bl. 110, Geschichte der Partisanenbrigade „Molotov" v. September 1944; NARB, 750/1/111, Bl. 174–184, hier Bl. 179, Stenogramm des Gespräches mit Elizaveta V. Popova v. 9. 12. 1944; NARB, 3500/4/273, Bl. 23–39, hier Bl. 34, Stabschef der Brigade „Suvorov", Bericht über Entstehung, Organisation und Kampfhandlung der Brigade v. 10. 9. 1944.

[142] Geschichte der Entstehung der Abteilungen der Brigade „1. Mai" v. Juli 1944, in: Musial (Hrsg.), Sowjetische Partisanen, S. 89–103, hier S. 103.

[143] NARB, 3500/4/243, Bl. 27, Bericht über die Kampftätigkeit der Abteilung Ždanov v. 4. 6. 1944; NARB, 3500/4/267, Bl. 58–92, hier Bl. 89, Geschichte der Brigade „25 Jahre BSSR" v. 1944; vgl. auch Anatol Wertheim, Żydowska partyzantka na Białorusi, in: Zeszyty Historyczne 86 (1988), S. 96–162, hier S. 144; Boradyn, Niemen, S. 82.

[144] Die Lage der Partisanen in den südlichen Rayons der *oblast'* war unterschiedlich, je nachdem, ob sie sich schon lange dort befanden oder nicht: Die „alteingesessenen" Einheiten verfügten über ausreichende Basen zur Lebensmittelversorgung, während die neuangekommenen mitunter sogar hungern mußten. NARB, 1329/1/7, Bl. 32–47, hier Bl. 42, Sekretär Untergrundkomitee KP(b)B Baranowicze, Bericht über den Zustand der Partisanenbewegung und des Parteiuntergrundes in den südlichen Rayons der *oblast'* Baranowicze v. 29. 4. 1944.

[145] NARB, 3500/4/267, Bl. 58–92, hier Bl. 89, Geschichte der Brigade „25 Jahre BSSR" v. 1944; NARB, 3500/4/256, Bl. 263–281, hier Bl. 280–281, Geschichte der Entstehung der 18. Partisanenbrigade „Frunze" und ihrer Kampftätigkeiten v. 30. 8. 1944.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dabei war den Partisanen wohl bewußt, daß die Bevölkerung mit ihrer Versorgung überfordert war. In seinen Aufklärungsinformationen berichtete der Untergrund wiederholt von der schlechtern materiellen Lage der Bevölkerung[146], und nicht umsonst wurden Wirtschaftsoperationen teilweise als Strafen gegen unbotmäßige Dörfer durchgeführt[147]. Vorsätzlich versuchte man, die Bevölkerung im eigenen Operationsgebiet von den Beschaffungen auszunehmen[148]. Weiterhin gibt es Berichte von polnischen Einheiten, denen zufolge sowjetische Untergrundkämpfer bevorzugt westlich der polnisch-sowjetischen Zwischenkriegsgrenze, also auf polnischem Gebiet requirierten, auch wenn ihr Einsatzgebiet im Osten lag[149]. In diesen Zusammenhang paßt auch die Aussage des polnischen Juden Anatol Wertheim, der zu den Partisanen von Šimon Zorin geflohen war, das Partisanengebiet sei in drei Zonen eingeteilt worden entsprechend der örtlichen Nähe der Dörfer zu den Basislagern der Partisanen sowie der Einstellung der Bauern zu den Partisanen. Während in unmittelbarer Nähe der Partisanenbasen nichts requiriert worden sei, habe man den Dörfern, deren Bevölkerung mit den Deutschen zusammengearbeitet habe, sämtliche Lebensmittel geraubt. Allerdings erscheint es im Hinblick auf die Probleme, denen sich die Partisanen bei der Beschaffung gegenübersahen, unwahrscheinlich, daß diese Praxis konsequent durchgehalten wurde[150].

In Anbetracht dieser Umstände verschiebt sich die Bewertung der von den Partisanen betriebenen Politik. Auch wenn die Beschaffung selbst eine militärische Notwendigkeit war und angesichts einer Massenbewegung, wie es die Partisanen seit Herbst 1943 waren, die Lebensmittelkapazitäten der Bevölkerung mancherorts akut gefährden mußte, zeigen doch die angeführten Beispiele, daß selbst dort, wo die Möglichkeit bestanden hätte, die Schonung der Zivilisten dem sowjetischen Untergrund relativ gleichgültig war[151]. Und als die Partisanen im Früh-

---

146 NARB, 4/33a/466, Bl. 89–97, hier Bl. 96, Information v. 1944; NARB, 3500/4/270, Bl. 1–113, hier Bl. 3, Geschichte der Partisanenbrigade „Molotov" v. September 1944.

147 Z. B. bat die Führung der Brigade „Žukov" „Platon" um Erlaubnis, die Bewohner mehrerer Dörfer, die mit der AK sympathisierten, „wirtschaftlich zu bestrafen und einen Teil von ihnen zu vernichten". In: NARB, 3500/4/252, Bl. 72, Kommandeur der Brigade „Žukov" an „Platon" v. 1944 (?).

148 NARB, 1329/1/197, Bl. 29–35, hier Bl. 31, Protokoll der Sitzung der Sekretäre der *rajkomy* VKP(b) und der Kommissare der Brigaden v. 4. 5. 1944; NARB, 1329/1/36, Bl. 130, Stv. Bevollm. CK KP(b)B und BŠPD für *mežrajcentr* Iwieniec, Chef Operationsabteilung an Kommandeur Brigade „Stalin" v. September 1943; NARB, 1329/1/200, Bl. 60a, Kommandeur der Abteilung „Suvorov", Meldung v. 11. 2. 1944; NARB, 3500/4/246, Bl. 25, „Platon", Befehl v. März (?) 1944.

149 NARB, 3500/2/44, Bl. 1–9, hier Bl. 4, Vortragsnotiz v. 1943 (?); NARB, 3500/4/243, Bl. 27, Bericht über die Kampftätigkeit der Abteilung „Ždanov" v. 4. 6. 1944; NARB, 3500/4/275, Bl. 2–4, hier Bl. 3, Bericht über die Partisanenabteilung „Ždanov" v. 20. 4.–1. 6. 1944 v. Juni 1944; vgl. Boradyn, Niemen, S. 82. Als Gegenreaktion unternahmen Einheiten der AK Raubzüge in den altsowjetischen Gebieten: NARB, 3500/2/50, Bl. 239, Sonderabteilung Brigade „Dzeržinskij", Meldung v. Dezember (?) 1943; ebenda, Bl. 291–295, hier Bl. 294, Protokoll der zusätzlichen Vernehmung von S. G. v. 8. 12. 1943.

150 Vgl. Wertheim, Partyzantka, S. 144.

151 So berichtete der polnische Untergrund, die Sowjetpartisanen zündeten häufig unter dem Vorwand, die deutsche Versorgung unterbrechen zu wollen, Höfe, Vorwerke und Landgüter an, wobei des öfteren das gesamte lebende und tote Inventar verbrenne. AAN, 202/III/121,

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

jahr 1944 dazu übergingen, den Bauern bei der Aussaat zu helfen, geschah dies vor allem unter der Prämisse, die Versorgung der Roten Armee und der Zivilbevölkerung *nach* der Rückeroberung des Gebiets sicherzustellen[152].

Der Sieg über die Deutschen war das Ziel, dem die sowjetische Führung alles andere unterordnete, auch das Überleben der eigenen Bevölkerung[153].

Bl. 228–264, hier Bl. 244, Del. rz. na kraj, Situationsbericht aus den Ostgebieten für den Monat März 1944.

[152] NARB, 1329/1/200, Bl. 15–19, hier Bl. 17, 2. Sekretär RK KP(b)B Stołpce, Bericht über die Erziehungsarbeit des RK KP(b)B Stołpce unter der Bevölkerung in der Zeit v. 1. 1.–1. 5. 44; NARB, 1399/1/16, Bl. 236, Sekretär RK KP(b)B Mir, Meldung v. April 1944; Vsenarodnaja bor'ba v Belorussii, Bd. III, S. 206 f.

[153] Das zeigte sich auch an Stalins Befehl Nr. 189, demgemäß deutsche Getreidetransporte, Silos und Lager überfallen werden sollten. Zwar enthielt der Befehl die Anweisung, das erbeutete Getreide soweit wie möglich an die Bevölkerung zu verteilen, sollte dies jedoch nicht möglich sein, müsse es vernichtet werden.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte